Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemässen Unterstützungen 300 Mk. Bedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 15. Dienstag, den 19. Januar 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

187. Sitzung. Montag, den 18. Januar 1909, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der

Etat des Reichsjustizamts,

mit dem diesmal die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats beginnt.

Abg. Wagner (k.): Erfreulich ist, daß wir zum ersten Male hier eine Justizetats-Beratung haben ohne Resolutionen. Wir stehen jetzt im zehnten Jahre des Bürgerlichen Rechts. Dieses hat sich bewährt. Aber an einzelnen Stellen wird es doch so bald als möglich abgeändert werden müssen. So u. a. in bezug auf die Frage des Eigentums-Vorbehalts an Maschinen. Wie steht es ferner mit der Haftung des Reichs für Versehen seiner Beamten? Zum Schluß möchte ich noch den Wunsch aussprechen, daß es dem Staatssekretär, der jetzt als solcher eine 16jährige Laufbahn hinter sich hat, noch gelingen möge, die wieder jetzt schwebenden Reformen auf dem Gebiete des Justizwesens zum Abschluß zu bringen.

Abg. Belzer (Z.): Von den im Vorjahre hier erörterten Resolutionen ist leider die eine, der Wunsch nach Neuregelung der Gebührenordnung, noch nicht erfüllt worden. Weiter sollte endlich von dem Zeugniszwang gegen Redakteure Abstand genommen werden! Wie steht es mit der Reform des Strafrechts? Eine kleine Novelle zur Abänderung des Strafgesetzbuchs soll ja bevorstehen. Dazu möchte ich bemerken, daß namentlich die Bestimmungen über den Diebstahl, kleine Diebstähle, einer Aenderung bedürfen. Eine auf Aufhebung des § 175 gerichtete Petition ist im Vorjahre einstimmig von dem Reichstage abgelehnt worden. Wir hoffen, daß die Regierung diesem einstimmigen Votum Beachtung schenken werde. Gerade gegen die Unsittlichkeit muß angekämpft werden. Erwünscht wäre eine internationale Konferenz gegen gewerbliche Verbreitung unsittlicher Bilder und Schriften. Was den Prozeß Eulenburg anlangt, so führt Redner schließlich noch aus, daß gerade da die rücksichtsvolle Art aufgefallen sei, mit der Eulenburg behandelt worden sei. Solche Rücksichtnahme pflege anderen als Hochgestellten versagt zu werden. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Nieberding: Die Arbeiten an der Strafprozeßordnung sind mit aller Energie gefördert worden. Ich hoffe, die Vorlage wird dem Hause noch vor Abschluß der Etatsberatung zugehen. Was die Bemerkungen des Vorredners zum Prozeß Eulenburg anlangt, so teilen die Regierungen, auch die preußische, die Ansicht, daß in jedem Prozeß, auch gegen den kleinsten Mann, immer nur Rücksicht genommen werden soll auf den Zweck: die Erforschung der Wahrheit. Aber es ist nicht richtig, daß gegen Eulenburg besondere Rücksicht genommen worden sei! Es sind ihm gegenüber nur Rücksichten zu dem Zweck genommen worden, daß der Prozeß weitergeführt werden könne! Gegenwärtig ist Eulenburg für nicht verhandlungsfähig erklärt worden, und zwar auch von behördlichen Aerzten. Stimmen die höheren Autoritäten dem zu, so sind wir ohnmächtig. Sind die höheren ärztlichen Autoritäten dagegen der Ansicht, daß die Wiederaufnahme der Verhandlungen ohne Gefahr für das Leben des Angeklagten möglich ist, so wird der Prozeß sofort wieder aufgenommen werden. Was die große Strafrechtsreform anlangt, so hoffen wir, im Laufe des Sommers in Besitz des ersten Entwurfs zu sein. Von da bis zur Verabschiedung ist natürlich noch ein weiter Weg. Um den größten Mißständen abzuhelfen, haben wir uns zu einer Novelle entschlossen. Dieser Entwurf ist in den letzten Tagen dem Bundesrat zugegangen.
in den letzten Tagen dem Bundesrat zugegangen. Die Regierungen, auch die preußische, denken nicht daran, von den bestehenden Landgerichten auch nur ein einziges eingehen zu lassen.

Abg. Dr. Heinze (nl.): Die Haftung für Beamte hätte für das ganze Reich einheitlich geregelt werden sollen! Soll das nun aber nicht geschehen, dann ist es das Richtigste, daß sich die Bestimmungen im Reich denen in Preußen möglichst anschließen. Auf jeden Fall muß die Haftung des Staates für die Beamten-Versehen das Primäre sein! Eine Entlastung der Richter ist in der Richtung zu wünschen, daß eine ganze Anzahl Arbeiten dem Richter abgenommen und an Referendare und Gerichtsschreiber übertragen werde. So z. B. die Kostenfestsetzung. Ein Wort zum Fall Eulenburg. Wir hegen das Vertrauen zur Justiz, daß sie alles daran setzen wird, diesen Prozeß fortzusetzen.

Abg. Heine (Soz.): Die Einschränkung der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen in Sachen der „künstlerischen Unsittlichkeit" muß abgelehnt werden. Ueber den Kunstwert eines Werkes können nur Künstler aburteilen. (Widerspruch im Zentrum.) Man sollte alle Eigentums-Delikte in Normalfällen zu Antrags-Delikten machen. Hohe Minimalstrafsätze empfindet jeder Richter als eine Fessel für sein Gewissen. Man sollte doch überhaupt nicht so den Wert hoher Strafen überschätzen. Auch nicht bei den Beleidigungen! Die Erhöhung der Beleidigungsstrafen würde nur dahin führen, daß irgend einmal ein kolleriger Richter gegen einen politischen Gegner auf eine Strafe von verrückter Höhe erkennen würde. Im übrigen würde es bleiben wie bisher. Der Redner spricht gegen die angekündigte Einschränkung des Wahrheitsbeweises bei Beleidigungen und kritisiert das Verfahren gegen Eulenburg.

Staatssekretär Nieberding: Nur eine kurze Berichtigung. Zum Entwurf der Strafrechtsnovelle hat Vorredner uns Vorschläge unterstellt, die in dem Entwurf nicht vorhanden sind. Er meinte: der Wahrheitsbeweis brauche nicht zugelassen zu werden bei Beleidigungsfällen. Er übersah aber dabei einen Satz in dem Entwurf: der Wahrheitsbeweis ist zuzulassen, „wenn der Beleidigte es wünscht".

Abg. Ablaß (Frs. Vpt.): Mit der Kritik des Eulenburgprozesses bin ich durchaus einverstanden. Sehr ungehalten ist man im Volke über den Formalismus in der Rechtsprechung, so z. B. bei der Auslegung von Testamenten und Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Bei Beratung des Gesetzes über den Wechselprotest haben wir allesamt geschlafen; es wird nötig sein, den Satz nachzutragen: „daß der Protest vom Protestbeamten im Auftrage einer hierzu durch den Wechsel legitimierten Person erhoben worden ist, wird vermutet". Die Behandlung der Zeugen vor Gericht ist so, daß einem die Lust, vor Gericht zu erscheinen, verleidet wird. Redner trägt drastische Beispiele vor. Von gewissen Gerichtsberichterstattern wird jetzt gegen die anständige Presse in einer nicht mehr zu rechtfertigenden Weise wegen angeblichen Nachdrucks vorgegangen. Das Urheberrecht muß entsprechend ergänzt werden. Die Verhökerung von neuen Gesetzentwürfen an einzelne bevorzugte Zeitungen muß aufhören.

Abg. Schack (Vs. Ver.) fragt an, wie es mit der Regelung der Frage der Konkurrenzklausel in den Engagements-Verträgen von Handlungsgehilfen stehe?

Staatssekretär Nieberding: Die analoge Frage bezüglich der Werkmeister haben wir den Regierungen in einer Umfrage unterbreitet. Erst wenn die Antworten vorliegen, wird es sich empfehlen, die Frage gemeinsam für Handelsgehilfen und Werkmeister zu behandeln, und dann dem Reichstage zu unterbreiten.

Abg. Becker (Z.) erörtert die Frage der Jugendgerichte.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung; vorher kleinere Vorlagen.

Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

14. Sitzung: Montag, 18. Januar.

Am Ministertische: Frhr. v. Rheinbaben, Breitenbach, Beseler.

Vizepräs. Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Der Präsident bittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zum Geburtstage die Glückwünsche des Hauses auszusprechen.

Erste Lesung des Etats.

Abg. v. Pappenheim (k.): Es sind ernste Aufgaben, die uns der Etat stellt. Trotzdem wollen wir die Gehälter der Beamten den heutigen Verhältnissen entsprechend normieren. Freilich müssen wir auch auf die anderen Berufsstände Rücksicht nehmen. Für direkte Reichssteuern sind wir nicht zu haben. Das Reich ist vielmehr heute mehr als je auf indirekte Steuern angewiesen. Insbesondere sind wir Gegner einer Reichsnachlaßsteuer und einer Erhöhung der Matrikularbeiträge. Wie weit ist es mit der Verwaltungsreform? Die Finanzen bilden ein recht hübsches Bild, zumal nach meiner Ansicht die Entwicklung nach unten noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Wir müssen uns heute aber auch fragen, ob wir an der schlechten Finanzlage nicht selbst mit Schuld tragen. (Sehr wahr! rechts.) Das Parlament artet immer mehr zu einer recht teuren Institution des Landes aus. Wir drängen immer zu neuen Ausgaben. Das Jonglieren mit den Millionen muß aufhören. (Sehr wahr! rechts.) (Reichskanzler Fürst Bülow betritt den Saal.) Die Reformbedürftigkeit des preußischen Landtagswahlrechtes wird von meinen politischen Freunden einhellig bezweifelt. Dies Haus ist ein Hort der besitzenden Arbeit und soll es bleiben. (Lebh. Beifall rechts.) Keinesfalls werden wir dulden, daß die Machtfaktoren sich ändern, oder daß in der Machtstellung der Krone eine Aenderung eintritt. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Die Reichsfinanzreform ist die wichtigste Aufgabe der Gegenwart. Wir erwarten von allen Faktoren, die daran mitzuwirken berufen sind, auch vom preußischen Finanzminister, daß sie das ihrige tun, um diese Aufgabe zu lösen, die für uns eine Lebensfrage ist. Der preußische Etat ist heute nichts als ein Spielball der Willkür des Finanzministers. Auf einen solchen Etat dürfen wir keine neuen Steuern bewilligen. Der Finanzminister möchte die 9,6 Milliarden Anlagekapital in 30 Jahren tilgen. Dann haben wir ein Unternehmen, das ungeheure Ueberschüsse abwirft, aber wir haben dann zugunsten einer Zukunft gearbeitet, die volkswirtschaftlich viel reicher sein wird, als die Gegenwart, und wir haben zugunsten des wohlhabenden künftigen Geschlechts das lebende unnütz und schwer belastet. (Sehr richtig!) Auf die Wahlrechtsfrage will ich jetzt nicht näher eingehen. Auch wir halten eine schleunige Klärung dieser Frage für dringend nötig, freilich aus anderen Motiven. Angesichts der enormen Schwankungen unseres Etats ist eine Quotisierung der Einkommensteuer unerläßlich. (Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Jetzt die Wahlrechtsfrage zu behandeln, ist zwecklos. Dazu wird bei dem freisinnigen Antrage Zeit und Gelegenheit sein. Die Art und Weise, in der zahlreiche Klassen von Beamten sich dem Landtage gegenüber in der Oeffentlichkeit benehmen, verdient scharfen Tadel. (Sehr richtig!) Eine Abstimmung in der erwerbstätigen Bevölkerung darüber, ob 100 Millionen für die Beamten bewilligt werden sollen oder nicht, würde sicher zuungunsten der Beamten ausfallen. (Zustimmung.) Wir danken dem Kanzler, daß er die Spannung zwischen Kaiser und Volk wieder beseitigt hat. (Beifall.)

Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach: Auch die Eisenbahnverwaltung ist bemüht, zu sparen, wo es angeht. Die Betriebssicherheit dürfte aber darunter nicht leiden.

Das Haus vertagt sich. Weiterberatung Dienstag, 11 Uhr. Schluß 4¾ Uhr.

Auf's Glück sich hoffend stützen,
Das ist ein schweres Stück, —
Des Zufalls klug Benützen
Gibt oft Ersatz für's Glück. **H. Rollet.**

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Krönungs- und Ordensfest. Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes wurde in Berlin in der üblichen Weise begangen. Zu derselben hatten sich die dort anwesenden Personen, denen der Kaiser aus Anlaß des Festes Orden und Ehrenzeichen verliehen hatte, im Königlichen Schlosse versammelt. Der Präses der Generalordenskommission, General von Jacobi, behändigte die Auszeichnungen im Namen des Kaisers, worauf die neuernannten Ritter und Inhaber von Orden in den Rittersaal, die Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens in die Schloßkapelle geführt wurden. Das Kaiserpaar begrüßte zunächst die Damen des Wilhelmsordens, des Luisenordens usw. und begab sich sodann mit dem Kronprinzenpaar und den übrigen Prinzen und Prinzessinnen unter Vorantritt der Hofchargen in den Rittersaal, wo der Präses der Generalordenskommission dem Kaiserpaar die neuernannten Ritter und Inhaber von Ordensauszeichnungen vorstellte. Nach der Vorstellung wurden die Dekorierten in die Schloßkapelle geleitet, wo sich inzwischen auch die zum Feste geladenen älteren Ordensinhaber versammelt hatten. Demnächst begaben sich die Fürstlichkeiten in die Kapelle zum Gottesdienst. Hierauf begab sich das Kaiserpaar mit den übrigen Fürstlichkeiten in den Marinesaal und darauf zur Tafel, nachdem die Eingeladenen im Weißen Saale und den angrenzenden Gemächern ihre Plätze eingenommen hatten. Der Kaiser brachte den Toast auf das Wohl der neuen und der älteren Ritter aus. Bei dem Ordens- und Krönungsfest wurden insgesamt 3895 Auszeichnungen verliehen.

Das amtliche Programm über den Besuch des britischen Königspaares in Berlin liegt jetzt in London zur Genehmigung vor. Militärische und rauschendere Feierlichkeiten dürften unterbleiben, Eduard VII. ist, wie bekannt, kein Jüngling mehr.

Hundert Jahre preußisches Kriegsministerium. In der Druckerei des Kriegsministeriums wird jetzt ein epochemachendes Werk vorbereitet, für das sich der Kaiser sehr lebhaft interessiert. An diesem 1. März sind nämlich hundert Jahre seit Bestehen unsers Kriegsministeriums vergangen. Das großartig angelegte Werk soll nun zeigen, was in diesen hundert Jahren alles auf dem Gebiete des Heerwesens geschaffen ist; die Statistik über die Militäretats, die ebenfalls in dem Werke enthalten ist, wird freilich viele Kommentare hervorrufen, obgleich ja allgemein bekannt ist, daß die preußische Heeresverwaltung äußerst sparsam gewirtschaftet hat. Die Mobilmachung von 1866 dürfte eines der interessantesten Kapitel in dem großzügigen Werke werden, das durch die Porträts des Königs Friedrich Wilhelm III., des Stifters des preußischen Kriegsministeriums, Kaiser Wilhelm II., aller preußischen Kriegsminister, der jetzigen Departementsdirektoren geschmückt werden soll. Der Reinertrag des Werkes, das über 20 Mark kosten soll, soll den Invaliden des Heeres zugute kommen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte die Beschlüsse ihrer Subkommission wegen Gewährung von pensionsfähigen Zulagen für ein Drittel der Regierungsräte und der diesen gleichgestellten Beamten. Auch die Gehaltszulagen für andere hohe Beamte wurden bewilligt. — Zur Frage des Steuerprivilegs der Beamten nahm die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Regierungsvorlage an.

Deutsche Ansiedlung im Osten. Man will jetzt von neuem einen Versuch machen, die bislang mißglückte Ansiedlung zivilversorgungsberechtigter Unteroffiziere in den östlichen Provinzen unter besonders günstigen Umständen als Gutsbesitzer zu verwirklichen. Bekanntlich steht es den versorgungsberechtigten Militäranwärtern frei, anstelle der Annahme einer Zivilversorgung eine Barentschädigung von 1500 Mark zu wählen. Die Wahl kann einerseits bis zum Ablauf von sechs Jahren nach

dem Austritt aus dem Heere durch Rückzahlung des Geldes, selbst ratenweise, rückgängig gemacht werden. Entschließt er sich nun zur Uebersiedlung auf das platte Land, so erhöht sich auch seine Abgangsentschädigung von 1000 auf 1500 Mark. Er hat somit alsdann 3000 Mark in Händen, die ihn in den Stand setzen würden, durch Vermittlung der Königlichen Ansiedlungskommission in Posen ein mindestens 50—60 Morgen großes Gut für sich zu erwerben.

Arbeiterversicherung im Deutschen Reich. Nach den neuesten statistischen Feststellungen sind im Deutschen Reich 19 Millionen Arbeiter gegen Unfall, 14 Millionen gegen Invalidität und 12 Millionen gegen Krankheit versichert. Eine so großartige soziale Fürsorge macht dem Reiche niemand nach; aber welche Opfer kostet auch diese Fürsorge!

Defizit überall. Wie die preußische Staatsbahn-Verwaltung, so klagt auch die bayerische über ungünstige Verkehrs-Resultate im letzten Jahr. Und auch hier ist es der Güter-Verkehr, der mit einem Minus um 6 Millionen abschließt. Der Personenverkehr brachte, trotzdem in München die große und schöne Ausstellung stattfand, 2 Millionen weniger. Die Fahrkartensteuer tut's also allein auch nicht, die schlechten Zeiten verderben das Geschäft.

Schulreformen machen in verschiedenen deutschen Bundesstaaten von sich reden. In Württemberg führten sie bekanntlich zu einem Gegensatz zwischen der Regierung und dem katholischen Bischof zu Rottenburg am Neckar, und im Königreich Sachsen hat sich die Regierung jetzt zu den prinzipiellen Grundsätzen erklärt. Die Konfessionsschule soll beibehalten werden, für die geistliche Ortsschulaufsicht aber weltliche eintreten können. Sehr gut ist es, daß die im Leben notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten hervorragend zu berücksichtigen sind.

Kleine politische Nachrichten.

Durch den Tod des Zentrumsabgeordneten Dr. Rügenberg, der im 64. Lebensjahr verstarb, dem preußischen Abgeordnetenhause seit 1898 und dem Reichstage seit 1903 angehörte, wird in dem Wahlkreise Koblenz 6, Aldenau-Zell-Kochem eine Ersatzwahl für den Reichstag notwendig. Der Wahlkreis ist eine der festesten Burgen des Zentrums, so daß das Resultat der Ersatzwahl unzweifelhaft ist.

Graf Hompesch und Graf Ballestrem. Das Befinden des von einem Schlaganfall betroffenen Zentrumsabgeordneten und Alterspräsidenten Grafen Hompesch ist trotz geringer Besserung bisher noch immer kritisch. — Das Befinden des früheren Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem, der von einem Schlaganfall eine Lähmung zurückbehielt, hat sich so gebessert, daß völlige Wiederherstellung zu erwarten ist.

Eine Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs soll im Anschluß an die Generalversammlung des Bundes der Landwirte gebildet werden, die am 22. Februar in Berlin stattfindet.

Aus den Schutzgebieten.

Denkschriften über unsere Kolonien. Die Denkschrift über Deutsch-Südwestafrika stellt die erfreuliche Tatsache der friedlichen Entwickelung des Schutzgebietes im Etatsjahr 1907/08 fest, konstatiert eine Zunahme der weißen Zivilbevölkerung von 7110 auf 8213; unter dem Zuwachs befinden sich mehr als 50 Prozent Frauen und Kinder. Die Eingeborenen-Bevölkerung, ohne die Ovambos, beträgt etwa 50 000; das Wirtschaftsleben befand sich während des Berichtsjahres im Uebergangsstadium aus der Periode des Aufstandes zu einer stetig fortschreitenden Entwickelung. — Die zweite Kolonial-Denkschrift behandelt Samoa. Eine eingehende Untersuchung der Grund- u. Bodenverhältnisse ergab, daß das noch im Eigentum der Samoaner verbliebene kulturfähige Land für sie gerade ausreicht, und daß deshalb die Abgabe von Grund und Boden an die Europäer nicht mehr gestattet werden kann. Das Schuldenmachen hat unter den Eingeborenen dermaßen zugenommen, daß ein allgemeines Verbot des Kreditgebens erlassen werden mußte. Die Zahl der Weißen nahm im Berichtsjahre um 19 Prozent ab, da einige Ansiedlerfamilien verzogen, und der Zugang nur unverheiratete Ansiedler umfaßte. Trotzdem das Berichtsjahr der Landwirtschaft infolge ungleicher Verteilung der Regenmenge nicht günstig war, wurde die Kopra- und Kakaokultur doch erheblich gefördert.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 18. Jan. **Das neue Sprachengesetz für Böhmen,** welches die Wiener Regierung ausarbeitet, trifft wieder einmal nicht den Kern der Sache. Es ist ja ganz gut, daß sie den Beamten, die Deutsch und Czechisch sprechen, Prämien gewähren will, aber nicht darauf kommt's an, sondern auf die Verteilung des Besitzstandes in Böhmen. Bevor da keine bestimmten Grenzen gezogen sind, attackieren die Czechen immer wiede. Von neuem müssen die Deutschen dagegen vorgehen.

Schweiz. Bern, 18. Jan. Die Schweizer haben mit der Boykottierung deutscher Waren die schiefe Ebene betreten, auf der sie in immer größere wirtschaftliche Schwierigkeiten hineingeraten müssen, da Deutschland der beste Abnehmer schweizerischer Produkte ist, und der Fremdenverkehr sich durch den Ausschluß der Deutschen stark verringert. Da die deutsche Regierung sich der Schweiz gegenüber in der Frage des Mehlzolles in ihrem vollen Rechte befindet, so wird die normale Lage erst wieder eintreten, wenn die Schweiz den Druck, den sie aus Kurzsichtigkeit und eigener Schuld auf sich geladen hat, nicht länger ertragen kann und danach aus freien Stücken sich den berechtigten Vertragsforderungen Deutschlands fügt.

Frankreich. Paris, 18. Jan. Die Kammerdebatte über Marocco hat in dem Pariser Blätterwalde kein günstiges Echo gefunden. Die Organe verschiedener Parteirichtungen machen es der Regierung zum Vorwurf, daß sie ihren eroberungslustigen Generalen in Marocco allzu frei Hand lasse, und die 80 Seiten füllenden Rapporte dieser Generale geheim halte, aus begründeter Furcht, die Bekanntgabe könnte zu internationalen Konflikten führen. Man braucht auch gar nicht besonders argwöhnisch zu sein, um derartiges tatsächlich aus der ängstlichen Zurückhaltung der Regierungsvertreter Frankreichs gegenüber den Interpellanten herauszulesen.

Rußland. Petersburg, 18. Jan. **Choleraseuche.** In Peteersburg wurden am Samstag 34 neue Cholerafälle festgestellt, die eine Panik hervorriefen. Das Publikum ist empört, da die vom Stadtamt angewendeten Mittel zur Bekämpfung der Epidemie erfolglos sind. Während der letzten 24 Stunden sind 24 Fälle vorgekommen, von denen 9 tödlich verliefen.

England. London, 18. Jan. Die englische Regierung arbeitet jetzt mit Hochdruck an neuen Vorschlägen zur Förderung der wirtschaftlichen Tätigkeit und des Nationalwohlstandes. Dazu werden auch umfangreiche Aufforstungen gerechnet. Jedenfalls ist das eine angenehmere Debatte, als die über deutsche Invasions-Pläne und Spione.

Portugal. Lissabon, 18. Jan. Unruhen sind in Alijo und Regoa ausgebrochen, wo es zu einem regelrechten Kampfe zwischen der Bevölkerung und den Truppen kam. Die Erregung ist durch die schon lange dauernde Krisis im Weinbau verursacht. Die Lage im ganzen Duerogebiet flößt ernste Besorgnisse ein, es stehen neue Krawalle bevor. In Oporto sind alle Kundgebungen verboten worden; auch in Lissabon dauert die starke politische Spannung an, da gewisse Elemente den jungen König zu einem Militärregiment drängen möchten. Die geplante Anbringung eines Denksteines an der Stelle, wo der Königsmord stattfand, stößt in der Bevölkerung auf Widerstand, daher wird der kommende Jahrestag des Königsmordes, der 31. Januar, als kritischer betrachtet.

Türkei. Konstantinopel, 18. Jan. **Die Umwälzung auf dem Baltan.** Die Wiederherstellung friedlicher Zustände auf der ganzen Linie ist im Wesentlichen gesichert. Dem türkisch-österreichischen Ausgleich wegen Bosniens ist die Aufhebung des Boykotts österreichischer Waren durch die Türkei auf dem Fuße gefolgt, die türkisch-bulgarische Verständigung steht in sicherer Aussicht. — Die Nachricht, Fürst Nikita von Montenegro beabsichtige abzudanken, ist von einem anarchistischen Komitee in tendenziöser Absicht verbreitet worden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 19. Januar.

Das ist die wahre Liebe, die immer
und immer sich gleich bleibt;
Wenn man ihr alles gewährt, wenn
man ihr alles versagt. Goethe.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Am gestrigen Montag, dem 18. Januar, war der Geburtstag des Deutschen Reiches, an dem es 38 Jahre alt geworden ist. Wir sind also dem Schwabenalter nah, was selbstverständlich nichts Arges bedeuten soll, denn die Schwaben gehören nicht nur zu den tüchtigsten der deutschen Stämme, das zeigt das blühende Württemberg, sondern auch zu den gemütlichsten und frohesten. Und von den beiden Eigenschaften kann man anderswo in Deutschland genug gebrauchen, zu jeder Zeit. Viele Glückwünsche aus der Fremde haben wir nicht bekommen, tut auch nichts; wir wissen ja, daß wir trotz allem und allem doch auf festen Füßen stehen. Und wo die Leute sich mehr einzurichten gewußt haben, da sind auch die Zeiten noch lange nicht unter Kreid' und Rotstein; an Bällen z. B. und anderen zeitgemäßen Festlichkeiten ist nirgendswo Mangel. Und dazu wird auch gekauft. Hoffentlich bekommen wir nun auch eine etwas bessere und dauerndere Wetter-Garnitur, damit in acht Tagen zu Kaisers Geburtstag am 27. Januar die richtige Witterung ist. Frühlings-Ahnen können wir ja dann noch lange nicht verlangen, aber doch ein gutes Stück Winterfreundlichkeit. Winterfreude ist mitunter freilich auch ein recht verschieden aufgefaßter Begriff. Die doch recht, recht zahlreichen Unglücksfälle vom Rodeln und anderem Wintersport belehren, wie nahe Freude und Trauer stehen. Der Bürgerstand meint auch, daß es zum Jahresbeginn keine größere Genugtuung gäbe, als die, seine Schulden recht bezahlt zu haben. Die Staaten aber freuen sich, wenn sie zu dieser Zeit recht viel geborgt bekommen, also viel Schulden machen können. Rußland läßt mit seiner neuen Anleihe von 1350 Mill. ja uns in Ruhe, aber da ist die Republik Mexiko, die es auf 105 Millionen Mark deutschen Geldes abgesehen hat. Und mancher andere Staat wird noch nachkommen. Unser Reichstag tagt weiter und spart weiter, diesmal wird in der Etatsberatung wirklich gestrichen, daß es eine Art hat. Allerdings, um die Steuern kommen wir nicht herum, nur brauchen es nicht solche zu sein, die allenthalben mißfallen, sondern solche, die sich tragen lassen. Die Welthistorie hat einen friedlicheren Schimmer bekommen. Hoffentlich gibt's im Lenz keinen Spätfrost!

** **(Stellen für Militär-Anwärter im Bezirk des 7. Armeekorps.)** Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, welche den Zivilversorgungsschein besitzen. — Bielefeld, Magistrat: Schuldiener der 1. Bürgerschule, 900 Mk. Gehalt. — Bochum, Amt Hordel: Verwaltungs-Assistent, 1200 bis 2400 Mark Gehalt. — Der Amtsort im Bezirk der Kaiserl. Oberpostdirektion Münster i. W. wird bei der Einberufung bestimmt: mehrere Landbriefträger, 800 bis 1000 Mark Gehalt. — Der Amtsort im Bezirk der Kaiserl. Oberpostdirektion Münster i. W. wird bei der Einberufung bestimmt: mehrere Postschaffner bezw. Briefträger, 900 bis 1500 Mark Gehalt. — Der Amtsort wird bei der Einberufung bestimmt, Kaiserl. Oberpostdirektion Düsseldorf: mehrere Briefträger und Postschaffner, 900 bis 1500 Mark Gehalt. — Der Amtsort wird bei der Einberufung bestimmt, Kaiserl. Oberpostdirektion Düsseldorf: mehrere Landbriefträger, 800 bis 1000 Mark Gehalt. — Dortmund, Kaiserl. Postanstalt: mehrere Postschaffner und Briefträger, 900 Mark Anfangsgehalt. — Dortmund, Kaiserl. Postanstalt: mehrere Landbriefträger, 800 Mark Anfangsgehalt. — Eickel, Amt: Bureau-Assistent, 1700 bis 2600 Mark Gehalt. — Eller bei Düsseldorf, Gemeinde Eller (Bürgermeisteramt): Gemeindegärtner und Friedhofsverwalter, 1300 Mark Anfangsgehalt. — Kleve, Stadtverwaltung: Assistent für die städtische Sparkasse, 1350 bis 2100 Mark Gehalt. — Langendreer, Gemeinde: Vollziehungsbeamter, 1400 bis 2000 Mark Gehalt. — Ort vorbehalten, Kaiserl. Postanstalt: eine Anzahl Postschaffner und Briefträger, 900 bis 1500 Mark Gehalt. — Ort vorbehalten, Kaiserl Postanstalt: eine Anzahl Landbriefträger, 800 bis 1000 Mark Gehalt. — Recklinghausen: Kassen-Assistent 1. Klasse, 1500 Mark Gehalt. — Ronsdorf, Polizeiverwaltung: Polizeisergeant, 1200 bis 1800 Mark Gehalt. — Wanne, Amtsverwaltung: Kassen-Assistent, 1700 bis 2600 Mark Gehalt. — Werther, Kr. Halle i. W., Amt: Nachtwächter, 420 Mark Gehalt.

** **(Für den Bahnbau Schwerte-Dortmund)** waren bekanntlich die Erdbewegungsarbeiten zwischen Hörde und Aplerbeck bereits ausgeschrieben, und hatten eine große Anzahl Unternehmer für diese Arbeiten Offerten eingereicht. Nunmehr teilt die Eisenbahnverwaltung mit, daß diese Arbeiten nicht insgesamt, sondern in einzelnen Losen vergeben werden sollen. Die Ursache zu dieser Maßnahme ist darin zu suchen, daß die erforderlichen Gelände-Ankäufe noch nicht vollständig abgeschlossen sind, so daß sich eine einheitliche Inangriffnahme des Bahnbaues zurzeit noch nicht durchführen läßt.

** **(Franz Hesse,)** welcher am 20. Oktober wegen Ermordung der Hedwig Hartmann zum 2. Male zum Tode verurteilt wurde, hat, wie man erfährt, das Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Vom Reichsgericht wurde bekanntlich die zweite Revision des Verurteilten verworfen. Ganz neue Sachen soll Hesse vorgebracht haben. Man darf auf den weiteren Gang der Angelegenheit gewiß gespannt sein.

** **(Auf der hiesigen Beschälstation,)** Wirtschaft Potthoff am Ostentor, werden Anfang nächsten Monats drei Hengste des Warendorfer Landgestütes eintreffen und zwar Danton, von Daun (braun, Westf.), Tambour de Velm, v. Tambour (braun, Belgier), und Virgil (hellbraun, Rheinprovinz). Tambour ist in erster Linie zum Decken der Stammbuchstuten bestimmt.

** **(Stenographisches.)** Zur Vereinigung der bestehenden Kurzschrift-Systeme wird mitgeteilt, daß nunmehr das umfangreiche begutachtende Material durchgearbeitet und von hervorragender sachverständiger Seite zu einer Denkschrift verarbeitet ist, welche dem zuständigen Reichsressort vorliegt. Um aber in der Frage volle Objektivität zu wahren, sollen nunmehr auch Vertreter verschiedener Systeme zur Einreichung einer Denkschrift aufgefordert werden. Erst wenn diese vorliegen, wird die Konferenz der Regierungsvertreter stattfinden, an der auch alle diejenigen Bundesstaaten teilnehmen, welche in der Angelegenheit gehört werden wollen. Diese Konferenz wird jedoch selbst noch keine Entscheidungen treffen, sondern lediglich den Beratungsstoff durch Formulierung von Fragen und Thesen für die große Tagung der Sachverständigen vorbereiten, welche dann endgültige Beschlüsse fassen soll. Man darf annehmen, daß die Konferenz der Regierungsvertreter imlaufe des Sommers stattfinden wird.

** **(Briefe, die ihn nicht erreichten.)** Bei der Oberpostdirektion Dortmund lagern 85 Postsendungen aus dem 4. Quartal 1908. Unter den Sendungen befindet sich eine Einschreibe-Postkarte aus Schwerte an Temmes, Auf dem Schnee adressiert, sowie eine Postanweisung über 3,75 Mark aus Hörde an einen unbekannten Empfänger in Berlin C. Wenn die Sendungen nicht innerhalb vier Wochen abgeholt sind, verfallen sie der Post-Unterstützungskasse und werden, soweit angängig, zum Besten dieser Kasse versteigert.

** **(Schwerter Turnverein.)** In der letzten Generalversammlung beschloß der Verein, die Kaisergeburtstagsfeier am Samstag, den 30. d. Mts., durch einen Kommers zu begehen. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden für die nächste Generalversammlung zurückgestellt.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Unterleibstyphus 9, Kindbettfieber 5, Scharlach 306 (2 Schwerte, 1 Lichtendorf, 2 Berghofen, 1 Schüren, 14 Hörde), Diphtherie 138 (6 Schwerte, 1 Wandhofen, 1 Bickefeld, 6 Hörde, 1 Holzwickede), Granulose 15 (1 Aplerbeck, 1 Wellinghoferheide). — Im gleichen Zeitraum starben: an Krämpfen 51 Personen, an Magen- und Darmentzündung 37, Krebs 25, Gehirnleiden 18 (3 Hörde, 1 Aplerbeck), Lungenentzündung 107 (1 Schwerte, 1 Hörde, 1 Sölde, 1 Annen), Tuberkulose 85; an anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 367 Personen.

** **Westhofen,** 19. Jan. (Landwirtschaftl. Lokal-Verein.) Morgen (Mittwoch), nachmittags 5 Uhr, hält der landwirtschaftliche Lokalverein hierselbst im Lokale der Frau Weiberg eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Aufnahme neuer Mitglieder, Vortrag des Herrn Lehrer Schulte-Buchholz über „Bedeutung, Auswahl und Pflanzung des Obstbaumes für die hiesige Gegend", Rechnungsvorlage pro 1908, Mitteilungen über das zu feiernde Winterkränzchen, Vortrag des Herrn Fr. Dahlbüdding-Westhofen über „Frühere und jetzige Zeiten" und Verschiedenes.

** **Ergste,** 19. Jan. (Vom Ordenssegen) ist auch ein Stern nach hier gefallen. Herrn Gutsbesitzer Hidding ist anläßlich des Ordensfestes der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Wir sprechen Herrn Hidding anläßlich dieser Ehrung unsere besten Glückwünsche aus.

(—) **Hennen,** 18. Jan. (Kursus.) Am vergangenen Samstag hat hierselbst in der Wirtschaft Diedr. Albrecht ein Kursus zur Erlernung landwirtschaftlicher Buchführung begonnen. Den Kursus veranstaltet der hiesige landwirtschaftliche Ortsverein.

(—) **Hennen,** 18. Jan. (Standesamtstatistik.) Im Jahre 1908 sind beim hiesigen Standesamt 86 Geburtsfälle zur Anmeldung gelangt. Von diesen sind 46 Knaben, 39 Mädchen, 1 Totgeburt und 1 uneheliche Geburt. Eheschließungen sind 20 beurkundet. 44 Personen sind gestorben, und zwar 44 männlichen und 18 weiblichen Geschlechts. Mithin sind 42 Personen mehr geboren.

** **Kalthoff,** 18. Jan. **(Die hiesige Deckstation)** beim Wirt Wiemann wird entgegen anderslautenden Meldungen nicht eingehen. Anfang des nächsten Monats wird die Station mit folgenden Beschälern besetzt: Magnet, von Manago (Fuchs, Belgier), Durchlaucht, von Coco (dunkelbr., Oldenb.)

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 18. Jan. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich gestern morgen gegen 8 Uhr am Bahnbau Iserlohn-Schwerte. Einige im Gestein sitzen gebliebene Patronen wurden wahrscheinlich durch den Hackenschlag eines auswärtigen Arbeiters entzündet. Durch die infolge der Explosion fortgeschleuderten Steinmassen wurden der Arbeiter u. der Betriebsleiter Konrad schwer verletzt. Er wird möglicherweise ein Auge verlieren, während bei dem Arbeiter beide Augen in Gefahr sind. Die Gesichter der beiden sind stark entstellt. Sie wurden in das katholische Krankenhaus gebracht.

* **Dortmund,** 18. Jan. Der Techniker Emil Greychen von hier betrieb mehrere Monate hindurch einen großen Schwindel, dem mehrere hundert Leute aus den unteren Volksschichten zum Opfer fielen. Er führte unter der Firma der verkrachten Germanitwerke, deren Betriebsführer er gewesen war, ein Geschäft und erließ in verschiedenen Zeitungen Anzeigen, in denen er gegen Einsendung von 85 Pfg. reichlichen Nebenverdienst versprach. Etwa 900 Personen sind mit dem Angeklagten in Verbindung getreten und um das eingesandte Geld, zumteil auch noch um Kautionssummen von 10—300 Mark betrogen worden. Die Strafkammer verurteilte Greychen heute zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, unter Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 Jahre.

* **Hamm,** 18. Jan. Durch Verfügung des Oberbergamtes zu Dortmund ist die Zahl der Kgl. Einfahrer des Bergreviers Hamm vermehrt worden. Der Zeche Radbod sind drei Einfahrer zugewiesen worden, die bei der nach Trockenlegung der Grube stattfindenden Bergung und Einsargung der Leichen zugegen sein sollen. Diese drei Beamten sollen sich dabei alle 8 Stunden ablösen. Bevor der Betrieb auf Zeche Radbod wieder aufgenommen wird, sollen alle noch passierbaren Strek-

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 15. Dienstag, den 19. Januar 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Das Affenproblem, Professor Haeckels neueste gefälschte Embryonenbilder.

Vor einigen Monaten veröffentlichte der Zoologe Dr. Braß, wie s. Zt. berichtet, unter obigem Titel ein aufsehenerregendes Buch, das die schwersten Anklagen gegen den bekannten Jenenser Gelehrten Professor Haeckel erhebt. Gegen diese wissenschaftlich begründeten Anschuldigungen sucht sich Haeckel nun in einem durch die „Berl. Volks-Ztg." veröffentlichten Artikel zu verteidigen. Wie die deutsche Presse nun über diese Affäre bedient wird und berichtet, ist geradezu skandalös. Haeckels 280 Zeilen lange in der Berliner Volkszeitung veröffentlichte Antwort wird von den meisten Zeitungen in einem 77 Zeilen langen, in tendenziösester Weise gekürzten Auszuge gebracht. In diesem Auszuge fehlt die Hauptsache, nämlich das Eingeständnis Haeckels, daß er die „Fälschungen" im Sinne von Braß begangen hat, um die Lücken in der Entwicklung auszufüllen.

Tausende von Lesern werden also auf diese Weise irregeführt und über den Wert der Häckelschen Wissenschaft getäuscht, bewußter Weise durch die den Auszug versendende Stelle, unbewußter Weise durch die abdruckenden, in gutem Glauben handelnden Zeitungen. Das bloße rein menschliche Gerechtigkeitsgefühl gegen Dr. Braß hätte ein solches skandalöses Verfahren nicht aufkommen lassen sollen.

Es ist nunmehr doppelte Pflicht der gesamten Presse, die Anspruch auf Wahrhaftigkeit macht, die Sachlage richtig darzustellen: Durch das ausdrückliche Zugeständnis Haeckels ist die Beschuldigung, daß Braß wissentlich verläumdet habe, hinfällig geworden und die Affaire in ein ganz neues Stadium getreten, in denen die übrigen Embriologen sich über die wissenschaftliche Berechtigung der Häckelschen Willkührlichkeiten zu äußern haben.

Wir wollen deshalb heute unseren werten Lesern in kurzen Zügen die Entwicklung und den Verlauf dieses Streites, der nicht nur für die Gelehrtenwelt, sondern für das ganze deutsche Volk von höchstem Interesse ist, vor Augen führen. Im Sommer erregten Erklärungen hin und her zwischen Haeckel und dem Zoologen Dr. Braß lebhaftes Aufsehen. Dieser hatte Andeutungen darüber gemacht, daß Haeckel Bilder von Affenembryonen zurechtgestutzt habe; dies bezeichnete Haeckel als „dreiste Erfindung", worauf Braß seine Anschuldigung noch schärfer formulierte. — Hierauf hat Dr. Braß das Material, auf welches er sich bei seinem Vorwurf stützte, in einer Schrift veröffentlicht, welche den Titel hat „Das Affenproblem, Professor Ernst Haeckels neueste gefälschte Embryonenbilder" (Leipzig, Biologischer Verlag, 1908, 42 S. mit 44 Fig., 1 ℳ). Mit Wort und Bild suchte Braß hier seine außerordentlich schweren Anschuldigungen zu beweisen. Abgesehen von sonstigen Entstellungen an den Embryonenbildern in Haeckels jüngster Schrift „Das Menschen-Problem", soll Haeckel vor allem Embryonenbilder des geschwänzten Makakaffen von Prof. Selenka zu solchen des ungeschwänzte Gibbon zurechtgestutzt haben, u. a. m. Mit Widerstreben folgte man diesen schweren Anschuldigungen; denn sie vernichteten nicht nur das Forscheransehen und die Ehre eines bisher trotz mancher Entgleisungen in weiten Kreisen hochangesehenen Mannes, sondern sie deckten auch geradezu einen Schandfleck der deutschen Wissenschaft auf. Man konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Dr. Braß recht hatte, seine den Originalen entnommenen Bilder sprachen eine zu deutliche Sprache. Und vor allem; weshalb führte Haeckel niemals die Quellen für seine Bilder an? Ein von Braß erläutertes Beispiel mußte auch jeden Laien stutzig machen: einen Menschenembryo nach His hatte Haeckel mit 44 statt 33 Wirbeln ausgestattet!

Haeckel, derart in die Enge getrieben, erließ nun in der Berl. Volks-Ztg. einen Artikel von über 200 Zeilen, in dem er sich von allen Anklagen rein zu waschen suchte. Der Artikel geht zunächst um die Hauptsache wie die Katze um den heißen Brei herum. Da Haeckel wissenschaftlich gegen Dr. Braß nichts vorzubringen vermag, richtet er die unbegründetsten Angriffe gegen die Regierung, den Kepplerbund und verschiedene Gelehrte, die allesamt nicht das Mindeste mit dem in Frage stehenden Thema zu tun haben. Endlich aber, kurz vor dem Schluß sieht Haeckel sich doch genötigt, auch ganz kurz auf die Sache selbst einzugehen und schreibt nun wörtlich: „Um dem ganzen wüsten Streit kurzerhand ein Ende zu machen, will ich nur gleich mit dem reumütigen Geständnis beginnen, daß ein kleiner Teil meiner zahlreichen Embryonenbilder (vielleicht 6 oder 8 vom Hundert) wirklich (im Sinne von Dr. Braß) gefälscht sind — alle jene nämlich bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig oder ungenügend ist, daß man bei Herstellung einer zusammenhängenden Entwickelungskette gezwungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen, und durch vergleichende Syntese die fehlenden Glieder zu rekonstruieren."

Doch um einen Trost — eine Entschuldigung kann man's gar nicht einmal nennen — ist er trotzdem nicht verlegen. Er fährt nämlich fort: „Nun würde ich nach diesem belastenden Eingeständnis der „Fälschung" mich für „gerichtet und vernichtet" halten müssen, wenn ich nicht den Trost hätte, neben mir auf der Anklagebank Hunderte von Mitschuldigen zu sehen, darunter viele der zuverlässigsten Beobachter und der angesehensten Biologen."

Dieser offenbare und in seiner Absicht so unwürdige Frevel ist der erste, dessen sich ein Mann, welcher auf den Namen „Forscher" Anspruch macht, zuschulden kommen ließ. Möchte er der einzige bleiben, also auch der letzte sein.

Es kann nur eine Wahrheit geben! In den Dienst dieser einzigen Wahrheit sich zu stellen ist die Ehrenpflicht jedes Forschers und soll auch die unsrige sein. Ganz gleich wie der Richterspruch der Gelehrten in dieser Sache ausfallen möge, wir werden nicht verfehlen, ihn unseren werten Lesern mitzuteilen.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 18. Jan. (Der Wert unseres Waldes.) Wie in der letzten Stadtv.-Sitzung hervorgehoben wurde, ist der Wert unserer städt. Waldungen von sachverständiger Seite auf 2,50 Millionen Mark geschätzt worden.

* **Altena,** 18. Jan. (Zum Wiederaufbau der Burg Altena) ist von einer hocherfreulichen Spende zu berichten. Herr Geheimrat Selve hat für den gedachten Zweck den Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

* **Siegen,** 17. Jan. Vor kurzem wurde in Nancy (Frankreich) ein Diebstahl ausgeführt, bei dem den Einbrechern neben einer großen Geldsumme auch eine Anzahl wertvoller Schmucksachen in die Hände fielen. Infolgedessen wurde am 7. d. Mts. in Köln ein Bierbrauer aus Straßburg verhaftet, in dessen Besitz sich noch 8000 Franks befanden, die von dem Diebstahl herrührten. Der Verhaftete scheint vor dem Untersuchungsrichter nunmehr auch seinen Helfershelfer angegeben zu haben, denn auf Ersuchen der Kriminalbehörde in Köln wurde jetzt der Kaufmann Albert Schutte von Eiserfeld bei Siegen verhaftet. Kurz nach seiner Verhaftung meldete sich ein hiesiger Juwelier, bei dem er eine ganze Anzahl Schmucksachen verpfändet hatte, die zweifellos aus Frankreich stammen, da verschiedene Etuis Namen französischer Firmen aufweisen.

* **Boke** (Kr. Paderborn), 18. Jan. (Ein Totschlag wegen eines Streifen Landes) ist in dem benachbarten Leste verübt worden. Zwischen den Landwirten Sch. genannt P. und M. schwebte seit Jahren ein Prozeß wegen eines kleinen Stückes Land, der kürzlich von dem letzteren endgültig gewonnen wurde, selbstverständlich unter schweren Kosten für den Verlierenden. Am Tage nach Neujahr trafen sich M. und P. nebst den drei Söhnen des letzteren. Es kam zu gegenseitigen Anrempeleien, die zur Folge hatten, daß P. und seine Söhne auf den M. einschlugen. Dieser erhielt mit einer Axt mehrere Schläge auf den Kopf, an denen er starb. Vorgestern fand die gerichtliche Obduktion der Leiche statt; P. und seine drei Söhne wurden daraufhin verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Paderborn gebracht.

* **Wülfrath,** 18. Jan. (Ein gefährlicher Ueberfall durch junge Burschen.) In die Wohnung eines hiesigen Bäckermeisters schlichen sich in der Nacht drei Personen ein, veranstalteten zunächst im Keller ein Gelage, warteten, bis der Bäcker gegen 3 Uhr früh sein Schlafzimmer verlassen hatte, um sich in die Backstube zu begeben, und begaben sich dann, teilweise mit Blendlaternen und Revolvern ausgerüstet, in das Schlafzimmer der Frau. Beim Oeffnen der Tür erwachte die Frau und fragte: „Wer ist da?" Einer der Männer sprang auf sie zu, drückte ihr den Hals zu und gab einen Revolverschuß auf sie ab, dessen Kugel dicht an dem Kopf der im Bett liegenden Frau vorbeiging. Nur mit Mühe konnte sich die Frau der Umklammerung des Täters erwehren und um Hilfe schreien. Der Täter schoß darauf noch zweimal auf die Frau, zum Glück ohne zu treffen, und lief dann mit seinen beiden Genossen die Treppe hinunter ins Erdgeschoß. Durch das Geräusch wurde der in der Backstube befindliche Bäckermeister aufmerksam. Er

---

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hué.

Nachdruck verboten.

34

Anfangs 1232 fing man sogar an, dort, wo später die reformierte Kirche errichtet ward, einen massiven Turm aufzuführen, welcher der gräflichen Oberherrschaft eine feste Stütze und Rückhalt verleihen sollte. Er war noch nicht halb fertig, als ein schweres Ungewitter seinen Nutzen dartat.

Richwin hatte noch immer keine Spur von Irmtrud auffinden können. Er hatte sich hin und her befragt, hier und dort erkundigt, aber nichts gewisses in Erfahrung bringen können. Nur das eine stand fest, daß das Mädchen an jenem verhängnisvollen Novemberabend vor sechs Jahren bei Anbruch der Dunkelheit von Günther von Boyle nebst zwei Knappen fortgeschafft worden war, wohin jedoch, — das war und blieb vorläufig ein undurchdringliches Geheimnis. War sie tot? War sie in einem der berüchtigten Isenberger Kerker verschmachtet, wie man es von dem unglücklichen Grafen von Loen mutmaßte?

Bertha, nun auch schon Mutter eines herzigen Bübleins, riet dem Bruder wiederholt, er solle doch den Gedanken an die Verlorene fahren lassen und sich unter den lieblichen Töchtern des Landes nach einer Lebensgefährtin umsehen. Aber davon wollte Richwin durchaus nichts wissen. Er konnte sogar zürnen, wenn ihm ein Freund diesen Vorschlag machte. Alle seine Bekannten sahen es mit Bedauern, daß er in heimlichem Gram um die entführte Geliebte verzehrte, und prophezeiten ihm einen frühen Tod, wenn er seinem schlecht zu verhehlenden Schmerz allzusehr und länger nachhinge.

Da drang plötzlich in die stille Tätigkeit des Schwerter Bauernlebens das bedrohliche Gerücht, Herzog Heinrich von Limburg sei wieder auf dem Kampfplatze erschienen. Nach dem Tode seines Bruders Walram hatte er eine Zeitlang den Streit einstellen und in Holland Maßregeln zur Besitznahme und Sicherung seines Erblandes treffen müssen. Jetzt aber eilte er, ein grimmer Feind der Kölnischen und ihrer Verbündeten, mit einem starken Heerhaufen heran, um das seinem Neffen Theodorich,*) einem siebzehnjährigen Jüngling gegebene Versprechen einzulösen.

Seine bisherigen Mißerfolge hatten seine Wut entflammt. Rachedürstend rückte er, ehe Ludolf von Boynen seine Mannen versammelt, unter entsetzlichen Verwüstungen ruhraufwärts über Westhofen gegen Schwerte an. Rauchende Trümmer, die Leichen hingemordeter Bauern, das Wehegeschrei verwaister Weiber und Kinder bezeichneten seinen Weg.

Richwin hatte eben zeitig genug Nachricht erhalten, um seine Schwester nebst den übrigen Frauen und Unmündigen in die unergründlichen Schluchten des Schwerter Waldes bringen zu können, der von jeher für die umliegenden Ortschaften und Gehöfte ein sicheres Asyl war.

Er persönlich kehrte mit etwa fünfzehn oder zwanzig Mann um, dem verhaßten Feinde die Stirne zu bieten. Er war nicht gewillt, seine ganze Ernte, — das Vieh war ebenfalls gerettet, — ohne Widerstand zu leisten in die gierigen Hände der Limburger fallen zu lassen. Wenn es sein mußte, wollte er mit Ehren fallen, da ihm an seinem verfehlten Leben ohnehin nichts mehr gelegen war.

Doch gab er sich deswegen noch lange keiner Verzweifelung hin. Ein Bote hatte ihm nämlich mitgeteilt, daß ein starker märkischer Heerhaufe von Iserlohn her im Anmarsch sei und nur auf den günstigen Moment warte, sich unvermutet auf die viel zahlreicheren Feinde zu stürzen. Richwin wußte zwar nicht genau, bis wie weit die Freunde in diesem Augenblick gekommen waren, doch vermutete er nicht mit Unrecht, die Hülfe könne in Anbetracht der ziemlich geringfügigen Entfernung zwischen beiden Orten wohl schon in der Nachbarschaft im Hinterhalt lauern.

Auf diese vielleicht gar bald sich als trügerisch herausstellende Rechnung baute er seinen Plan. Bei den damaligen Verhältnissen, das hatte er wiederholt erlebt, bedeuteten fünfzehn entschlossene Männer unter günstigen Umständen eine nicht zu unterschätzende Macht, besonders dann, wenn sie in rechter Weise, am richtigen Ort und zur richtigen Stunde in die Wagschale geworfen wurde.

Von dieser Erwägung ausgehend, ließ er schleunigst einen reichlichen Vorrat an Lebensmitteln und Gewaffen, Brot, Fleisch, Wasser, Steine und Balken in den halb vollendeten Turm schaffen.

(Forts. folgt.)

*) Theodorich, der eigentliche Erbauer der Burg Hohenlimburg. Freilich waren auch schon früher etliche Anlagen vorhanden.

eilte mit der brennenden Küchenlampe in der Hand aus der Backstube und sah sich plötzlich seinem früheren Gesellen gegenüber, der auf ihn einen Revolverschuß abgab und ihm den Oberschenkel ungefährlich verletzte. Zwischen dem früheren Gehilfen und dem Meister entspann sich nun ein Ringen, in dessen Verlauf der Bursche noch mehrere Schüsse auf den Bäckermeister abgab, die indes ebenfalls ihr Ziel verfehlten. Es gelang dem Gehilfen, sich loszureißen und das Weite zu suchen. Einer der drei Burschen wurde von dem Nachtwachtbeamten festgenommen. Der zweite konnte nach anderthalb Stunden am Bahnhof dingfest gemacht werden, der dritte wurde später in Bohwinkel am Bahnhof verhaftet. Alle drei leugneten anfänglich, machten aber später ein Geständnis. Die drei hatten es auf das bare Geld abgesehen, das sich im Schlafzimmer des Bäckermeisters befand. Die beiden Genossen des Bäckergehilfen stammen von Ohligs. Alle drei sind junge Leute von unter 18 Jahren.

* **Düsseldorf,** 18. Jan. (Ein Scheusal in Menschengestalt) hatte sich vor der hiesigen Strafkammer in der Person des Fabrikarbeiters Johann Johnigk aus Rath wegen fortgesetzter Mißhandlungen seiner Ehefrau in einer das Leben gefährdenden Weise zu verantworten. Das 10jährige Martyrium des bedauernswerten Weibes an dieser Stelle zu schildern, ist unmöglich; die der Frau zugefügten Mißhandlungen waren teilweise derart scheußlicher Natur, daß das Gericht diesen Punkt bei verschlossenen Türen verhandelte. Am 16. Dezember war die Frau von übrigen Hausbewohnern in ihrer Wohnung mit 16 Messerstichen in der Brust blutüberströmt und bewußtlos aufgefunden worden. Das Gericht setzte gegen den Kerl eine Gefängnisstrafe von 6 Jahren fest.

* **Mühlheim** (Ruhr), 17. Jan. Die Firma Math. Stinnes, die größte Reedereifirma auf dem Rhein und durch ihren Zechenbesitz einer der wichtigsten Faktoren im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, feierte gestern unter Beteiligung der Behörden, sowie der Handels- und Schiffahrtskreise, ihr hundertjähriges Jubiläum.

* **Aachen,** 18. Jan. (Der Alkohol-Schmuggel) ist neben dem Schmuggel von Saccharin eines der einträglichsten „Grenzgeschäfte", und darum ist es auch nicht zu verwundern, daß er immer wieder mit mehr oder minder dreisten Triks versucht wird. So faßten jetzt die Zollbeamten bei Henri-Chapelle einen Fuhrmann ab, der einen Karren mit Brettern bei sich führte. Unvorsichtigerweise hatte er für diese keinen Zollschein bei sich, so daß er sein Gefährt den Beamten überlassen mußte, bis er den Schein vom nächsten Zollbureau beschafft hatte. Während des Wartens bekamen die Beamten Lust, den Wagen genauer zu untersuchen, und da entdeckten sie in der Mitte eine kunstvoll hergerichtete, nach allen Seiten durch Bretterschichten verdeckte Höhlung mit 500 Liter Alkohol. Natürlich wurde alles beschlagnahmt und der Fuhrmann verhaftet.

* **Trier,** 17. Jan. Der noch nicht vollendete Tunnel bei Mehrenin der Eifel auf der noch im Bau begriffenen Strecke Daun-Wittlich ist teilweise eingestürzt. Fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Einer war sofort tot, vier wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo nachträglich noch einer starb. Ueber die Ursache des Unglücks ist etwas bestimmtes nicht bekannt. Es wird angenommen, daß sie auf den letzten Frost zurückzuführen ist.

Kleine Chronik.

Der neue Moltke-Harden-Prozeß soll Ende Februar verhandelt werden. Fürst Eulenburg soll entweder persönlich als Zeuge erscheinen, od. kommissarisch vernommen werden, je nachdem es sein Zustand erlaubt.

In der Stadtkasse zu Köpenick, der Wirkungsstätte des „Hauptmanns", war neulich eingebrochen worden. Jetzt ist es gelungen, die Täter, die nur eine kleine Summe erbeutet hatten, zu verhaften.

Von einer weiteren Explosion ist der ungarische Almasar-Kohlenschacht betroffen. 22 Bergleute sind tot, eine größere Anzahl sind verletzt. Vor der Grube spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

Furchtbares Geschick. In Halemba bei Kattowitz fordert zurzeit die Scharlachepidemie zahlreiche Opfer. So sind in der Familie des Arbeiters Witzik von acht Kindern bereits sechs der Krankheit erlegen, während das siebente kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. In demselben Hause sind im ganzen in vierzehn Tagen zehn Kinder an Scharlach gestorben.

Eifersuchtsdrama. In Liegnitz verwundete ein junger Breslauer Kaufmann einen Offizier aus Eifersucht mit drei Revolverschüssen. Er ist verhaftet worden.

In einem böhmischen Dorfe starben in ein und derselben Stunde der Vater an Arterien-Verkalkung, die Mutter an Lungen-Entzündung und der Sohn am Scharlach.

In Nord- und Zentral-Amerika haben Ueberschwemmungen großen Schaden angerichtet. Mehrere Städte sind vernichtet.

3 Millionen Brandschaden. Im Bostoner Kolosseum, wo eine Automobilausstellung stattfand, brach Feuer aus. Drei Chauffeure sind umgekommen. Automobile im Werte von drei Millionen sind vernichtet. 27 Feuerwehrleute sind zumteil schwer verletzt.

Das Erdbeben-Unglück in Italien.

Der Schaden der durch das Erdbeben zerstörten Baulichkeiten wird auf etwa 130 Millionen Mark angegeben. Was an Waren und Werten vernichtet ist, beträgt etwa 70 Mill. Nicht zu ersetzende Kunstwerte sind außer Anrechnung geblieben. — Aus der Tatsache, daß bis in die letzten Tage hinein noch Menschen gerettet sind, die in Kellerräumen lagen und dort Nahrung fanden, hat sich eine traurige Betrugs-Industrie gebildet. Einzelne Personen kriechen in die Trümmer hinein und schreien dann bei passender Gelegenheit um Hilfe; sie wissen, daß sie dann extra gut verpflegt und beschenkt werden. Ein Pionierhauptmann hat verschiedene solcher Schlaumeier abgefaßt; auch Spitzbuben sind immer noch verhaftet worden.

Der Provinzialrat in Messina hat um baldige Wiedereröffnung der gesamten Verwaltung gebeten. Wie verschiedenen Zeitungen gemeldet wird, stehen auch in Messina noch mehrere Hundert bewohnbare Häuser, die nur einer ganz geringen Reparatur bedürfen. Man ist also nicht allein auf die Holzbaracken angewiesen.

Nächtliche Erdstöße erschrecken immer noch die Leute, die meisten schlafen daher nach wie vor unter Zelten und Holzhütten. Erdbeben haben neulich nicht nur in Mittel- und Ober-Italien, sondern auch in Afrika, Nord-Amerika und Finnland stattgefunden. In der finnischen Stadt Juvaskud barsten die Mauern der Häuser und in den Straßen bildeten sich große Risse. Hoffen wir, daß aber doch keine schweren Erschütterungen mehr nachfolgen, wie es 1906 war, wo zu Ostern Neapel, Calabrien u. San Francisco schwer betroffen wurden.

Die Königin Elena von Italien, die im Quirinal-Palast in Rom eine rege Hilfstätigkeit entwickelt, hat jedes Photographieren dort untersagt. — Der König und der Marineminister haben auch den deutschen Seeleuten für die Hilfeleistung besonderen Dank ausgesprochen. — Der deutsche Kreuzer Viktoria Luise ist nach Palermo beordert, um bei der Aufstellung der vom deutschen Kaiser gestifteten Baracken zu helfen.

Allerlei Unkraut.

Der „Hallesche „General-Anzeiger" berichtet von der Verhaftung einer Frau, die bei Beerdigungen Taschendiebstähle verübte: „Ihr Helfershelfer, der, wie sie, tagtäglich im umflorten Zylinder auf den Kirchhof kam und dem Personal bereits unangenehm aufgefallen war, ist leider entkommen." — Wenn die Taschendiebin täglich einen umflorten Zylinder trug, so fiel sie mit Recht unangenehm auf. Aber warum hat man sie denn nicht längst verhaftet?

Die „Königsberger Allgem. Zeitung" vom 7. November enthält ein Telegramm von der Londoner Börse, in dem gesagt wird: „Der Kaffernmarkt war fest." — Daß in London Kaffern auf den Markt kommen und verkauft werden, überrascht uns nicht, wir finde es aber abscheulich. Menschenhandel sollte überall gesetzlich untersagt sein.

Die „Neuhaus-Ostener Zeitung" (Nr. 152) sagt in einem Artikel über den Herbst: „Jetzt ist noch nicht alles Leben erstorben. Schnellfüßig huschen Fledermäuse umher." — Schnellfüßige Fledermäuse sind eine Spielart, die außerhalb Neuhaus an der Oste nur selten vorkommen.

Der „Gießener Anzeiger" (Nr. 270) berichtet von dem verstorbenen Großfürsten Alexis von Rußland: „Man machte ihm, nicht mit Unrecht, den Vorwurf, daß die Mißwirtschaft in der englischen Marine allein durch seine Schuld eingerissen sei." — Ja ja, das kommt von der jetzt allzu intimen Freundschaft zwischen Rußland und England. Die russische Mißwirtschaft steckt die englischen Freunde an, deren Marine bis jetzt tadellos war.

Die „Leipz. Neuest. Nachrichten" (Nr. 326) melden: „Der große Münchener Bilderfälscherkongreß hat am Dienstag begonnen." — Also so vorgeschritten ist in München die edle Bilderfälschungskunst, daß die Herren Fälscher in aller Gemütsruhe einen Kongreß abhalten. So frech sind denn doch die Weinfälscher noch nicht.

Die „Potsdamer Tageszeitung" (Nr. 258) berichtet von der Einweihung eines Bootshauses: „Die Ehrengäste wurden zu einem bereitstehenden Salonboot geleitet, das die Herren nach dem neuen Bootshaus brachte. Als man den dort Harrenden ins Gesicht kam, tönte ein Fanfarengruß herüber." — Nun, wir müssen gestehen, wenn uns einer mit einem Boot ins Gesicht kommt, dann erhält er von uns einen ganz anderen Gruß als einen Fanfarengruß.

Das „Querfurter Kreisblatt" (Nr. 230) enthält folgende Anzeige: „5 Mark Belohnung sichere ich demjenigen zu, der den auf meines Vaters Grab niedergelegten Kranz gestohlen hat, so daß ich ihn gerichtlich belangen kann. Andreas Walther." — Aber Walther! Wie kann ein Sohn dem, der einen Kranz von seines Vaters Grab stiehlt, noch eine Belohnung geben?

Die „Nachrichten von Zürichsee" enthalten folgendes Inserat: „A. Reimann, pat. Zahntechniker. Sprechstunden in Wädenswyl je Montag und Freitag von 1 bis 3 Uhr. Zahnoperationen, Plombieren, künstliche Zähne usw. Anfangs 3 bis 11 Uhr. Reichhaltiges Programm. Eintritt frei." — Sollten wirklich selbst bei freiem Eintritt und reichhaltigem Programm Leute sich als Zuschauer bei zahnärztlichen Operationen einfinden. Das könnte doch auch den Patienten, an denen solche Operationen vollzogen werden, nicht angenehm sein. (Klabd.)

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Der innere Feind. Grundlegende Wahrheiten wider Weltfrieden und Sozialismus. Von Carl Strüwing. 7. Auflage. (24.—27. Tausend). Langensalza, Verlagsbuchhandlung von F. G. L. Greßler, Mk. 0,90, bei Bezug von 10 Exemplaren ab Mark 0,80.

In logisch schlagender, ruhig sachlicher, gelegentlich auch sarkastischer Weise rückt in diesem Temperament mit Besonnenheit, patriotische Wärme mit klarer Ueberlegung verbindenden Werkchen ein Mann, der keinen anderen Ehrgeiz hat, als seinem Volke wahrhaft zu nützen, dem „inneren Feind" kräftig und unverzagt zu Leibe. Der sentimentalen Gefühlsschwärmerei der Freunde des ewigen Friedens wird die Notwendigkeit waffenverteidigter nationaler Größe gegenübergestellt, den Irrlehren des Sozialismus das Prinzip der Notwendigkeit und Naturgemäßheit von Monarchie und Kirche. Alles Staatserhaltende wird überzeugend als das Eine nachgewiesen, was uns not tut, und im letzten Grunde ist es ein fester, unverrückbarer Standpunkt inmitten der unklaren Gärungen unserer Tage, der in der schlichten, dank ihrer populären, beispiel- und tatsachenreichen Darstellungsweise für jedermann leicht und angenehm lesbaren Schrift gewonnen wird, damit zugleich aber auch innere Ruhe, Zufriedenheit und Freudigkeit. Wir stehen daher nicht an, das Werkchen jedem deutschen Vaterlandsfreund warm zu empfehlen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 19. Jan., 7,30 Uhr: Gunlöd. Oper in 3 Aufzügen von Peter Cornelius.

Mittwoch, 20. Jan., 7,30 Uhr: Der Hochtourist. Schwank in 3 Aufzügen von Kurt Kraatz und Max Neal.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 19. Jan. 8 Uhr: „Das Glück im Winkel", Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Mittwoch, 20. Jan. 8 Uhr: „Die Grille" Ländliches Charakterbild in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 19. Jan., 8 Uhr: „Baron Trenck". Operette in drei Akten von Felix Albini.

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwerter Vergangenheit von F. Hué.

33 Nachdruck verboten.

Aber den er suchte fand er nicht. Es war, als ob die Erde den Ritter Boyle verschlungen hätte, und so sehr Richwin forschte und fragte, bei Gefangenen und ehemaligen Untertanen des unglückseligen Friedrich, niemand wußte, wo Günther geblieben war. Immer tiefer sank Richwins Mut und Hoffnung, seine Geliebte noch einmal wiederzusehen und zuletzt trat er vor Ludolf von Boynen hin, ihn um Entlassung in seine Heimat zu bitten. Der Sieg sei ja jetzt zu Gunsten des Grafen Adolf entschieden und in Westhofen weile seine Schwester Bertha, sehnsüchtig des Bruders harrend. Er habe jetzt schon fünf Jahre lang dem neuen Herrn treulich gedient und wolle gern zusehen, wie es in der Heimat beschaffen sei. Insgeheim war der langwierige blutige Streit, dessen Lasten und Kosten hauptsächlich das arme Landvolk tragen mußte, seiner friedliebenden Bauernnatur schon längst zuwider gewesen.

„Es tut mir leid, Richwin," versetzte Herr von Boynen sichtlich betroffen, „daß Du uns den Rücken wenden willst. Ein neues Ungewitter scheint sich im Westen zusammenzuballen. Der Sohn Friedrichs, der junge Theodorich, hat sein Land zurückgefordert, und sein Oheim Heinrich von Limburg hat geschworen, ihm das alte Isenberg'sche Erbe in vollem Umfange zu erobern. Harte Kämpfe stehen bevor. Und da willst Du uns verlassen?"

„Ich kann nicht anders. Mein jetziges Leben behagt mir nicht mehr."

„Hm, — ich merke, die Irmtrud steckt Dir noch immer im Kopfe."

„So ist es, Herr Ludolf, ich kann das Mädchen nicht vergessen. Ich will nach Schwerte zurück, denn vielleicht finde ich einen Menschen, der mir einen Fingerzeig geben kann, wo sie verblieben ist."

„Nun, ich verdenke es Dir nicht und will selber mit dem Grafen sprechen, damit Dir seine Amtsleute alle Unterstützung angedeihen lassen. Doch, nicht wahr, ich täusche mich nicht in Dir, Du wirst wieder zur Stelle sein, wenn das Gewitter naht?"

„Darauf könnt Ihr Euch getrost verlassen, Herr Ludolf, obwohl ich nicht verstehe, weswegen Ihr auf einen einzelnen Mann solchen Wert legt. Habe ich doch nur einen Arm—"

„Arm hin, Arm her," unterbrach ihn der Ritter lächelnd. „Deinen Kopf will ich! Das heißt, er soll Dir nicht vor die Füße gelegt werden! Du weißt, was ich meine. Du hast mir durch Deine List und Verwegenheit und Umsicht mehr als einmal aus der Patsche geholfen, daß ich wirklich ungern auf Deine Mitwirkung verzichte."

„Ihr schätzt mich zu hoch ein!"

„Still, — nicht zu bescheiden! Ich weiß, was ich an Dir gehabt habe, und das soll auch Graf Adolf anerkennen!"

Zwei Tage später hatte Richwin eine Urkunde in der Tasche, worin ihm und seinen Nachkommen der Schwerter Hof als Lehen übertragen ward, mit der einzigen Bedingung, dem gräflichen Hause stets hold und gewogen bleiben zu wollen.

Hochbeglückt schwur er dem Grafen den Lehnseid und zog dann, mit weitgehenden Vollmachten und Weisungen für alle Fälle versehen, heimwärts in das schöne Ruhrtal, das sich allmählich von den Schädigungen der letzten Wirren zu erholen begann.

VIII.

Ungefähr zwei Jahre waren seitdem vergangen. Bertha hatte einen braven Mann gefunden und Irmtruds Mutter war gestorben.

Richwin lebte auf dem Herrenhofe seiner Arbeit, schlecht und recht wie ein tüchtiger, strebsamer Bauer. Er war vorwärts gekommen in den beiden Jahren, dank zweier guter Ernten und der schirmenden Hand des Grafen Adolf, der für Ruhe und Sicherheit im Innern seines Ländchens sorgte. Die Einwohnerzahl des Dorfes stieg zusehends, denn allen Obdachlosen wurde Unterschlupf gewährt. Gerade in diesem wichtigen Punkte zeigte sich die Regentenklugheit der Märkischen im hellsten Lichte. Während andere Fürsten der Aufnahme heimatloser Flüchtlinge, — die Welt wimmelte von solchen Unglücklichen, — allerhand Bedenken und Schwierigkeiten in den Weg legten, sagte Graf Adolf:

„Laßt [illegible]! Ein Land ohne Leute ist mir so v[illegible] ne Spitze."

ließ sich das Haar bürsten. Dabei plauderte sie unablässig weiter.

„Ich hatte beinahe vergessen, daß heute Ostern ist, Ma! Bekomm' ich viele? Ist Papa schon auf? Ich wollte ihn doch wecken! Er hat mir einen Wagen mit Hasen versprochen! Kannst du dir denken, was Hektor mir für eins bringen wird? Wann kommt er denn? Ach, Mächen, bekommst du denn gar keine Eier? Ich schenk' dir eins von mir, ja?"

„Ist das Mädel denn noch nicht fertig?" fragte in diesem Augenblick Professor König, der schon seit einigen Minuten auf der Schwelle stand und den beiden Mädchen zugesehen hatte.

Everl flog auf ihn zu und küßte ihn.

„Guten Morgen, Papa, und heute ist Ostern! Ich will gleich suchen, bitte, bitte, laß mich!"

„Erst wird gefrühstückt!" sagte der Vater und gab Ma die Hand. „Na, Große, du bist ja schon so früh aufgewesen! Und der Balkon sieht so nett aus, wirklich, ich habe mich darüber gefreut!"

Sie gingen alle drei hinaus.

Everl war schrecklich ungeduldig und versuchte, ihr Brötchen fallen zu lassen, damit sie früher fertig wurde. Aber Ma sah sie strenge an, und sie aß es kleinlaut zu Ende. Der Vater hatte ein Einsehen.

„Du kannst ja jetzt suchen gehen, Everl, und ißt die andere Hälfte dabei, nicht wahr, Ma, das geht doch, was?"

Everl stürzte mit einem Jubelruf in das Zimmer und begann in allen Ecken herumzustöbern. Ab und zu drang ein Schrei der Freude und des Erstaunens zu den draußen Sitzenden.

Ma saß schweigsam, in Gedanken versunken, da. Der Vater bemerkte es. Er legte die Zeitung aus der Hand.

„Na, Ma, was ist dir denn, hm?"

„Nichts, Papa. —"

„Du sahst ja so nachdenklich aus!"

„Das war ich auch. Ich finde, das macht die Feiertagsstimmung. Weißt du noch, wie du mir zum ersten Male den Faust vorgelesen hast? Das war an einem Ostermorgen! Und bei der Stelle von den Glocken und des Osterfestes ernster Feierstunde, da habe ich geweint und du — —"

„Da waren wir beide jünger, Kind — —"

„So hat es nie wieder auf mich gewirkt, niemals wieder — — so groß, so erdrückend schön — — —"

„Wie lange ist das wohl her?"

„Na, fünf Jahre. Wir hatten doch das Everl noch nicht. Das war das letzte Osterfest, an dem Mama —"

Sie brach ab.

(Fortsetzung folgt.)

Welt und Zeit.

Die Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gemahlin des Mikados hat indessen auch das Ihre beigetragen, den Aufschwung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgeschlossenheit ihrer Jugendjahre verließ und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, zählte sie nur 18 Lenze. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemahl erfüllten, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leichten Auffassungsgabe der Frau nahm sie in erstaunlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Mädchenerziehung von erstarrter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die junge Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Veranlassung und auf Kosten ihrer Schatulle wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten gesandt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann griff die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Töchterschule eröffnet, und von nun an breiteten sich die Mädchenschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde geschaffen, und die Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Hofdamen wurde ausgewählt, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schmiegsamkeit verbunden, die alten Ueberlieferungen trotz alledem in Ehren gehalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute besucht die Kaiserin mehrmals im Jahre dieses Institut, das unter ihrem speziellen Protektorat steht. Neben ihrer Sorge für die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Anteilnahme. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das Rote Kreuz hat der Initiative und der werktätigen Hilfe der Herrscherin viel zu danken.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Die besorgte Küchenfee. Hausfrau: „Lina, heute nacht war es eins, als Sie nach Hause kamen, ich habe Sie gehört."

Lina: „Gnä' Frau sollten wirklich den Doktor bitten, Ihnen etwas zu verschreiben, daß Sie besser schlafen. Ich habe an der Haustür die Schuhe ausgezogen und bin geschlichen wie'ne Katze. Gnä' Frau machen mir schon seit einiger Zeit ernstlich Sorge."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ○ Erste und älteste Tagesorgan des Krenes. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 15. Dienstag, den 19. Januar 1909.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihr Kommen mußte in der Tat ungewöhnlich befremdend sein, denn das ganze Personal hatte staunend den Hals gereckt. Reichmann war, dem ersten Buchhalter zuvorkommend, ihr diensteifrig entgegengetreten. Und er, der mürrische Tölpel, konnte jetzt höflich und geschmeidig sein, indem er ohne Stocken bemerkte, Herr Kommerzienrat sei nicht anwesend, wenn die gnädige Frau vielleicht etwas zu bestellen habe — — —

Bewahre, sie komme gerade im Auftrage ihres Gatten, den heftige Nervenschmerzen wieder einmal ans Haus fesselten. Er wünsche nun ein bestimmtes Schriftstück, das Herr Klüven kenne. Dieser möge so freundlich sein, es ihr einzuhändigen. Es befände sich in ihres Mannes Schreibtisch, den Schlüssel habe sie mitgebracht.

So zitiert, konnte sich Vollrad nicht länger hinter dem Bücherwall verbergen, den er in spontaner Eile vor seinem Pultplatz aufgerichtet hatte, als er zu seinem atemlosen Schreck das kommerzienrätliche Coupé vorfahren und Frau Jella ihm entsteigen sah.

Wenn Reichmann, der jetzt wieder sein mokantes Lächeln aufsetzte, geahnt hätte, wie lustlos Vollrad alsdann der schönen Frau in des Chefs Privatzimmer folgte!

Es war indes kein nichtiger Vorwand, wie er zunächst vermutete, die junge Frau wollte tatsächlich ein wichtiges Dokument in Empfang nehmen. Nämlich, wie sie nun sagte, einen Erlaß ihres Mannes zugunsten Fräulein Overlachs, den er auf ihren besonderen Wunsch verfügt habe. Sie wolle es sich nicht nehmen lassen, ihres Bruders Braut, die sie wie eine Schwester liebe, würdig auszustatten.

Das reizende liebe Mädel habe ja nur den einen Fehler, besitzlos zu sein, nun, und den könne man Gott sei Dank remedieren.

Während Vollrad neben dem gehabten Nervenchoc jetzt noch einen wütenden Schmerz im Herzmuskel spürte, etwa so, als würde ein haarscharfes Messer darin umgedreht, zog Jella kaltblütig einen kleinen Schlüssel hervor, den sie ihm nun reichte. „Wollen Sie aufschließen, Herr Klüven, ich bin hier nicht orientiert. Mein Mann wies mich an Sie. Das Schriftstück läge in einem Geheimfach, das außer ihm nur Sie kennten."

Es war so. Der Chef, der ihn nun tatsächlich wie einen Sohn behandelte, dem man unbedingt vertrauliche Einblicke gewährt, hatte ihn gelegentlich auch in die Konstruktion seines Schreibtisches eingeweiht. „Für alle Fälle," hatte er dabei nachdenklich gesagt. „Sie sollen mit allem Bescheid wissen, wenn ich einmal abgerufen werde, und das kann sehr wohl mit großer Plötzlichkeit geschehen."

Das besagte Dokument fand sich. Jella nahm es mitsamt dem Schlüssel an sich, indem sie bemerkte: „Mein Mann wollte noch einiges einschalten, und da ich die Angelegenheit vor unserer Abreise erledigt sehen möchte, kam ich deswegen selber."

„Gnädige Frau reisen nicht allein?"

„Nein, das wäre tödlich langweilig. Harald und Fräulein Overlach kommen mit. In so lieber Gesellschaft werde ich mich gut erholen. Vielleicht gesellt sich auch mein Bruder zu uns. Jawohl, mein Schifflein geht mit hochgeschwellten Segeln, ich denke, es wird herrlich landen. Wünschen Sie mir glückliche Fahrt, Klüven."

Er stand wie gelähmt. Kaum daß er eine Verneigung fertig brachte. Die Zunge war ihm heiß und trocken, nicht um die Welt hätte er reden können.

„Schon morgen reisen wir," fuhr sie fort, „ja, ich denke, es bleibt dabei. Meines Mannes Neuralgie ist nicht weiter gefährlich, jeder Wetterumschlag bringt ihm Leiden. Sobald dieser heftige Ostwind nachläßt, hören auch die Schmerzen auf. Außerdem geht er demnächst nach Nauheim, während ich, wie alljährlich, meine Nerven kurieren muß."

Und nun, nachdem sie bis dahin in leichtem Plauderton geredet, trat in ihre Augen ein dunkler faszinierender Blick; die Hand, die sie Klüven abschiednehmend bot, umspannte die seine mit heißem Druck. „Und Sie, mein armer verzauberter Prinz," sprach sie weich, „müssen derweil aushalten im niederen Zwangsjoch. Ach, wie ich mit Ihnen, um Sie leide, kenne ich doch zu gut die Pein bedrückender Knechtschaft. Geduld, Vollrad Klüven, vergessen Sie nicht, daß ich eines Tages das Wort sprechen kann, das Sie erlösen, Ihnen die frühere Herrlichkeit zurückgewinnen wird. Die Stunde muß kommen. Bis dahin leben Sie wohl, — auf Wiedersehen!"

Er wollte rufen, er sei ja erlöst — entsühnt durch die Segenskraft der Arbeit, aber der Hals war ihm wie zugeschnürt. Und hätte sie ihn verstanden, die glänzende Weltdame? Nicht sie, die nie das Heil ernster Tätigkeit gesucht, die sich aus müßiger Indolenz in einen Zustand seelischer Verlassenheit hineingegrübelt, sich nun in den Irrgang schwüler Phantastereien retten

wollte. Der führte schließlich in den Sumpf, nimmer aber auf die freie Höhe.

Und dahinein wollte sie ihn locken mit der Macht ihrer Schönheit, ihres Reichtums?

Nein, er folgte ihr nicht. Sie war nicht eine wohltätig erlösende Fee, sie glich eher einer dämonischen Zauberin, die Schlimmes ersann. Er folgte ihr nicht, selbst wenn die süße reine Maid nicht mit ihm wandern wollte, als tapfere Genossin, als Lebensversöhnerin, die zu der Arbeit Friede und Fröhlichkeit gesellte.

So fand Jellas bedeutungsvolles „auf Wiedersehen" nicht den leisesten Widerhall in ihm. Am liebsten hätte er nun die Stadt verlassen, bevor sie heimkehrte, allein dem stand vieles entgegen. Kontrakteinhaltung und eine Gebundenheit, die ihm Verantwortlichkeit auferlegte, der er sich nicht entziehen durfte. Kein Soldat sinnt auf Flucht, wenn ihn der Feldherr auf einen Ehrenposten stellte.

Einen solchen nahm Vollrad ein in Abwesenheit des Chefs während langer Sommerwochen. Verdoppelte Arbeit war damit verbunden, doch drückte sie ihn nicht. Er durfte die Bürde als Vertrauensbeweis betrachten und erachtete sie zugleich als heilsame Vorbeugung gegen ungesunde Kopfhängerei.

Von Annelise sah er nichts mehr. Kurz vor ihrer Reise hatte ihm Suse wichtig berichtet: „Morgen geht Annelise weg. Dahin, wo es viel wärmer ist als bei uns und wo es Berge gibt, die dicht bis an den Himmel steigen. Dabei meinte Annelise zu Mutti, ich hab's genau gehört, „ich bliebe weit lieber hier, ich gehe mit, weil ich muß." Ist das nich komisch?"

Da hatte er aufgehorcht. Muß? Wenn vor dem andern auch ein hartes Muß stände! Peitschte etwa die eiserne Not, die er selber als Lehrmeisterin ehren gelernt, das arme Mädchen in hohlen Glanz hinein? — Aber sie war keine Jella mit feiger Angst vor des Lebens Entbehrungen in der Seele und heißer Begehrlichkeit im Blut. Sie war eine mutige Lebenstreiterin, die unterwarf sich doch nicht einem sie seelisch erniedrigenden Zwang. Und ihre Mutter, diese charaktervolle warmfühlige Frau, sie würde die Tochter nicht zu einem Schacherhandel drängen, wie es einst Jellas Vater gewissenlos genug getan. Nein, nein. Heiratete Annelise den Baron, so liebte sie ihn. Solch ein hochsinniges Mädchen gab sich nur in freier Wahl.

Und dann stand er doch wie ein Narr und lauschte auf einen ihn plötzlich umrauschenden Flügelschlag.

Herrgott, kehrte die Hoffnung zurück? — — —

„Herr Klüven," meinte nun Suse, „wenn einer reist, sagt man glückliche Reise, — wünschen Sie die Annelise nicht?"

Da ging's ihm wider alle Vernunft über die Lippen: „Ja, ja, sicher. Grüße deine Schwester, ich wünschte ihr gute Fahrt und glückliche Heimkehr."

„Will ich bestellen," nickte die Kleine vergnügt. Doch sie hatte noch anderes in ihrem krausen Köpfchen und plauderte weiter: „Harald reist nu auch 'ne ganze Weile fort, da kann ich mich wieder um Sie kümmern, Herr Klüven. Sollen wir mal nach Gotzlow fahren?"

Da mußte er lachen und schalt mehr lustig als ernsthaft: „Du bist mir eine. Jetzt wär' ich dir wieder gut genug? Aber nun danke ich, Fräulein Mieze."

„Och, Herr Klüven, wenn Sie doch kein kleiner Junge sind und nich Reifen trudeln und Seil springen können — — —"

„Nun, das wären freilich Milderungsgründe, Mäuschen."

„O," jubelte der Schelm, „wenn Sie Mäuschen sagen, sind Sie ja wieder gut. Wann fahren wir, Herr Klüven?"

Doch nun gab er sich einen Ruck und mahnte sich wieder streng: „Landgraf, werde hart". Und zu dem kleinen Mädel sprach er ungewöhnlich ernst: „Wir beide gar nicht, Suse. Nein, das muß vorbei sein."

Es zuckte weinerlich um das rote Mäulchen.

„Wenn ich Sie doch noch so—o gern hab'."

„Ich will dir was sagen, Maus, ich habe wirklich keine Zeit dazu, aber nächstens kommt meine Schwester Barbara, die fährt mit euch per Schiff nach Frauendorf und Gotzlow, ja selbst bis Swinemünde, wenn ihr mögt. Sie hat Kinder sehr gern, wenn sie nicht allzu wild sind; ihr könnt ihr zeigen, daß es an der Oder beinah so nett ist wie an unserer stolzen Elbe."

„Viel schöner, Herr Klüven." Suses Augen tanzten jetzt wie Leuchtkugeln.

Er ließ sie dabei, da er sie getröstet sah. —

Barbara kam.

Es war im Rosenmonat, als die Sehnsucht nach dem Bruder, der während der letzten Monate ein saumseliger Briefschreiber gewesen und dazu die früher in Aussicht genommene Ferienreise nach Hamburg in Frage stellte, sie nun hertrieb.

Die Doktorin machte es möglich, auch die Schwester zu beherbergen, und so konnte Barbara, der es weniger auf großen Komfort als gemütliche Geselligkeit ankam, gar nicht besser aufgehoben sein.

Aber auch Frau Overlach fand Gefallen an dem ruhigen feinen Mädchen, das, ohne hübsch zu sein, durch vornehme Einfachheit und sanfte Würde viel Anziehendes und Vertrauenerweckendes hatte. Trotzdem war es ihr lieb, daß Annelise in dieser Zeit fern war. Die hätte sich unbedingt mit der sinnigen Barbara angefreundet und in diesen Verkehr wäre naturgemäß der Bruder mit hineingezogen worden. Das hätte ihr aber noch immer nicht gepaßt, ungeachtet ihrer wachsenden Wertschätzung des angenehmen Mieters. Daß er in der Lage sei, ein Mädchen ohne Mitgift heiraten zu können, bezweifelte sie nach wie vor. „Soll mein braves Mädel dermaleinst in gleichen Sorgen dastzen, wie sie mich bedrücken?" dachte sie bekümmert. „Da ist's doch besser, sie nicht der Gefahr auszusetzen, sich in eine törichte aussichtslose Liebe zu stürzen. Eine Ehe ohne die Tragkraft der Liebe ist schlimm, aber eine Ehe, in der der Hunger die Liebe hinaussagt, ist nicht die bessere. Der gute Gott bewahre mir das Kind vor der einen wie der andern. Und muß denn immer geheiratet werden? Annelise hat was gelernt, ist klug, ist tapfer. Sie wird auch allein den schweren Weg durchs Leben finden, wenn's not tut."

Sie hatte aber natürlich nichts dagegen, daß Barbara sich den Kindern eng anschloß, ja, es rührte sie fast, als diese sagte: „Ich kenne sie alle längst aus meines Bruders Briefen, und sie sind mir drum ganz vertraut und so lieb, weil sie viel mithalfen, daß er in der Fremde heimisch wurde. Dafür will sich nun Tante Barbara, wie mich mein Krüppelvölkchen daheim nennt, zu gern ein bißchen dankbar zeigen." Diese Dankbarkeit schuf den Kindern alsdann ein wahres Herrenleben an sommerlichen Freuden, als da sind: Fahrten zu Wasser und Land, allerart Sportvergnügungen und lange köstliche Wanderungen mit Picknickfreuden in das liebliche Odertal, was alles Leib und Seele erfrischte.

Und als der Schulzwang aufhörte und die großen Sommerferien kamen, wurde es erst recht schön, denn Tante Barbara, die eigentlich höchstens vierzehn Tage bleiben wollte, dachte jetzt nicht an die Abreise und war unermüdlich im Ersinnen immer neuer Unterhaltung für ihre fröhliche junge Gesellschaft. Suse fand sich dennoch so vollständig entschädigt, daß sie weder ihren großen Freund, der sich jetzt wirklich nur wenig um sie kümmerte, vermißte, noch den kleinen Kameraden, von dessen Rückkehr übrigens noch nichts verlautete.

Vollrad beteiligte sich in der Tat selten an diesen Ausflügen, er schützte Arbeit vor, die ihm in Wahrheit reichlich zugemessen war, und überließ es Fritz, der sich seit Ostern als würdiger Primaner fühlte, groß und klein unter Schutz und Führung zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nur Unkraut tragen wir,
Wenn uns kein Wind durchschüttelt;
Und uns schelten,
Heißt rein uns jäten.

Shakespeare.

Entsagung.

Novelle von Alice Stein.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erich kam ihnen schon entgegen; er hatte am Ende der Allee gestanden und nach beiden Seiten ausgespäht. Ma wollte erst so tun, als sähe sie ihn nicht und in einen Nebenweg einbiegen, aber Everl hatte ihre Hand schon losgelassen und lief auf Hektor zu. Nun half es nichts mehr. Freudiges Begrüßen auf beiden Seiten. Das heißt, nur der Hund und Everl zeigten ihre Freude offenkundig. Die beiden anderen begnügten sich mit einem frohen Lächeln. Sie gingen zusammen weiter dem „Großen Stern" zu. Everl und Hektor liefen vergnügt voraus und kehrten dann in lustigen Sprüngen wieder zu dem Paar zurück, das ihnen langsam folgte und sich sehr alt und bedächtig vorkam, weil es nicht mittollte. Denn die lachende Sonne, die hellgrünen Triebe und Knospen, die milde Luft, alles schien wie eine Aufforderung zum Fröhlichsein. Das Kind wurde bald müde, und so setzten sie sich alle. Everl aß ihr Brötchen und verschenkte heimlich ein Stückchen Schinken nach dem anderen an Hektor, der aufmerksam neben ihr saß und sie mit seinen klugen Augen betrachtete. Nach einer halben Stunde brachen sie auf.

„Man darf doch noch nicht solange sitzen," sagte Ma.

Erich erzählte, wie er schon das erstemal, als er sie sah, ihrer Mahnung zu Vorsicht gefolgt war. Ma lächelte, und Erich bildete sich ein, noch nie so schöne Zähne gesehen zu haben. Ueberhaupt fand er sie —

„Mein Vater nennt mich die Gouvernante, weil ich ihn und Everl so mit meiner Angst und Vorsicht quäle. Aber die Herren und die Kinder brauchen wirklich Aufsicht: sie sind beide leichtsinnig."

Erich fühlte sich schuldig, schwieg und sah sie an. Everl schwatzte unterdessen über Hasen und Eier, die sie von dem baldigen Osterfest erwartete.

„Soll ich dir auch ein Osterei schenken, Everl, ein schönes?"

„Ja," erwiderte das Kind, „ich wünsche mir sehr viele und sehr schöne!"

„Was soll denn drinnen sein? Spielzeug oder Schokolade?"

„In einer Hälfte was zum essen und in der anderen was zum spielen!"

„Aber hör' mal, Everl!" mahnte Ma.

„Na, also gut, dann bleibt es dabei. Das sollst du haben, Everl. Der Hektor wird es dir bringen, ja?"

„Ach ja, angebunden an sein Halsband, nicht wahr? Und dann kommt er zu uns hinauf, ach ja!"

Und das lebhafte Kind wandte sich zu dem Hund, der neben ihr her trottete. „Und wir haben einen schönen Balkon und einen Garten, und Ostern stellt Ma überall Blumen hin, das wird hübsch, Hektor!" —

„Das Everl war so liebenswürdig, den Hektor einzuladen," sagte Erich zu dem jungen Mädchen. Er sah sie fragend an. Er hätte den Hund so gern begleitet. Ma wurde verlegen — das erstemal, seit Erich sie kannte, wurde sie verlegen.

„Ja — das Everl ist leichtsinnig wie alle Kinder!"

Er schien verletzt. Das wollte sie nicht. Sie gab sich einen kleinen, innerlichen Ruck. Vielleicht war es nicht ganz richtig, aber na — er hatte so treuherzige Augen und so dichtes, dunkelblondes Haar —

„Wenn Sie den Hektor begleiten wollen —

Er reichte ihr die Hand. „Ach, gern! Nur, weil ich das Osterei bringen muß — —"

Nun sahen sie sich beide verlegen an und dann begannen sie herzlich zu lachen. Das Everl hatte Schuld.

„Ihr sprecht ja gar nicht mehr mit mir!" sagte sie vorwurfsvoll.

An der Tiergartenstraße trennten sie sich.

„Wir sehen uns wohl noch inzwischen, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht, jetzt gibt es viel zu tun. Aber das Everl treffen Sie sicher noch!"

„Ja, ich gehe mit Auguste spazieren, wenn Ma keine Zeit hat! Wird Hektor morgen wiederkommen?"

„Gewiß, Everl! Auf Wiedersehen!" — —

„Er weiß ja gar nicht, wo wir wohnen," sagte Ma plötzlich vor sich hin, als sie weiterschritten.

„Natürlich," rief Everl. „Ich hab' es ihm doch neulich gesagt."

* * *

Der Ostermorgen brach an. Der Himmel war wundervoll hell und klar; die Sonne schien warm auf all die frischbelaubten Bäume.

Ma war die erste, die aufstand. Sie zog sich hastig an und lief auf den großen Balkon, von wo man eine herrliche Aussicht auf viele Gärten hatte. Die Vögel zwitscherten, und ein herber Duft stieg aus den Sträuchern empor.

Das Mädchen atmete in langen Zügen die kräftige Morgenluft ein und blickte sinnend auf die grünende Pracht. Eine hoffnungsvolle Freudigkeit ergriff sie, ohne daß sie sich klar wurde, weshalb. Sie trat zurück in das Zimmer, ging auf den Korridor und horchte. Es war noch alles still. Der Vater und Everl schliefen noch. Auguste putzte in der Küche die Schuhe und sang vor sich hin, aber nur ganz leise mit Rücksicht auf den Herrn.

„Wir wollen auf dem Balkon frühstücken," sagte Ma. „Es ist ja wunderschönes Wetter heute."

Auguste war auch vergnügt. Sie hatte Ausgehtag heute.

Ma trug ein Glas mit abgeschnittenen rosa und blauen Hyazinthen hinaus, legte eine bunte Decke auf den Tisch und ließ die weiß- und rotgestreifte Marquise herunter. Es sah sehr gemütlich aus, und Ma setzte sich befriedigt in den Schaukelstuhl und schloß träumend die Augen. Sie wippte leise hin und her und dachte. Ach, es war so schön, so zu denken — — — zu wünschen, zu erwarten — — — und was eigentlich?

„Ma! Zieh mich an!" rief Everl, die aufgewacht war, und als sie das Bett neben sich leer fand, im bloßen Hemdchen hinausgelaufen kam.

„Ach, wie fein ist unser Balkon! Ich will draußen meine Milch trinken, ja, Ma? Ach, bitte, liebe, süße Ma!" schmeichelte sie.

Die große Schwester nahm die kleine zärtlich auf den Arm und trug sie zurück in das Schlafzimmer, um sie zu waschen und anzuziehen.

„Ja, das darfst du, Everl. Gewiß. Vielleicht können wir auch draußen Mittag essen — —"

„Hurra, ich freu' mich, ich freu' mich!" schrie das Kind jubelnd, entwischte Ma und tanzte im kurzen Unterröckchen lustig im Zimmer herum.

„Wirst du mal gleich herkommen und dich kämmen lassen —"

Everl hörte nicht und hüpfte vor dem großen Spiegel auf und ab, hin und her. Ihre Löckchen hüpften mit. Es war ein reizender Anblick.

„Nachher kommt Hektor, und du bist nicht angezogen und — —"

„Ach — und meine Ostereier!"

Die Kleine stellte sich vor die Schwester hin und

ten und Betriebspunkte befahren und auf etwa vorhandene schlagende Wetter untersucht werden. Später sollen die Einfahrer die Grube zunächst täglich befahren und dem Betriebsführer über ihre Tätigkeit Bericht erstatten.

* **Hamm,** 19. Jan. Die auf der Zeche Radbod vorgenommenen Messungen haben ergeben, daß die erste Sohle, 717 Mtr. tief, vom Wasser frei ist. Die Sümpfungsarbeiten sollen noch ein bis zwei Tage fortgesetzt und die Sohle dann befahren und untersucht werden.

* **Recklinghausen,** 18. Jan. An dem Bergmann Papronitz wurde auf der Straße, die von Hochlarmark nach Herten führt, ein schwerer Straßenraub verübt. Der Mann wurde von fünf Burschen angerempelt, überfallen und schwer verletzt niedergeschlagen. Sie forderten ihn unter Todesdrohung auf, sein Geld herauszugeben. Papronitz, der dies nicht gutwillig tat, wurde abermals niedergeschlagen und ihm die Börse mit etwa 40 Mark Inhalt gewaltsam aus der Tasche geraubt. — In derselben Nacht und auf gleicher Straße wurde ein weiterer Straßenraub an einem Aufseher verübt, der ebenfalls schwere Verletzungen erlitt. In beiden Fällen sind die Täter unerkannt geblieben.

* **Gelsenkirchen,** 17. Jan. (Aufhängen gespielt.) In Schermbeck ist der zwölfjährige Sohn eines Landwirts erhängt aufgefunden worden. Die Untersuchung ergab, daß die Kinder „Aufhängen spielten" und den Aufgehängten erst losgemacht hatten, als der Tod bereits eingetreten war.

Handel.

Neuß, 18. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, 1. Sorte 20,70, 2. Sorte 18,70 Mk.; Roggen, 1. Sorte 16,50, 2. Sorte 15,50 M.; Hafer, 1. Sorte 15,50, 2. Sorte 14,60 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 3,00 bis 3,20 Mk.; Heu 3,00 bis 3,40 Mk.; Luzernerheu 3,80 Mk. für 50 Kg. Maschinenstroh 14,00, Flegeldrusch 16,00 Mk. für 560 Kg. Rüböl 62,50, faßweise 65,50, gerinigtes 66,50 Mk. für 100 Kg. Preßkuchen 109,00 Mk. für 1000 Kg., in kleineren Partien 112 Mark. Kleien 5.80 Mk. für 50 Kg.

Essen, 18. Jan. Produktenbörse. Weizen, inländ. 20,50—21,50, dto. fremder 23,60—24,00 Mark; Roggen, inl. 16,25—17,25, dto. fremder 20,00—21,50 Mark; Hafer, inl. 00,00, dto. fremder 16,50—18,50 Mark; Buchweizen 20,50—21,50 Mk.; Futtergerste 13,75—14,50 Mark; Mais 16,00—17,75 Mk.; Weizenvorschuß 28,25—29,50 Mk.; Roggenvorschuß 25,25—25,75 Mk., Weizenkleie (mit Sack) 10,00—00,00. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Aus Zeit und Welt.

Luft-Professoren und Fliegeschulen wird es bald allenthalben geben. Der bekannte amerikanische Luft-Techniker gründet eine solche Schule bei Pau in Frankreich. Bei uns werden sie auch bald kommen, nachdem wir jetzt den ersten Professor in Göttingen haben.

Was die Reichspost lernen soll. In verschiedenen Zeitungen wird der Vorschlag gemacht, die Post sollte, wie es im Auslande üblich ist, auf den Bahnhöfen Briefkästen mit den Bezeichnungen der Zugrichtung aufstellen, damit die Absender gleich sehen könnten, ob der Kasten für den betreffenden Zug schon geleert sei. Das ist aber vielfach schon insofern geschehen, als am Kasten verzeichnet ist: „Leerung für die Richtung ..." Im übrigen kann man sich ja unschwer überzeugen, daß wirklich „fünf Minuten vor Abgang des Zuges" geleert wird. Unsere deutsche Post hat, namentlich in großen Städten, mit solchen Liebenswürdigkeiten gegen das Publikum nicht viel Glück gehabt. In Berlin waren z. B. in großen Postämtern solche Routenbriefkasten aufgestellt, es waren in vielen Straßen auch extra Drucksachen-Kasten angebracht. Und was war der praktische Erfolg? Die Postsachen wurden in den unrichtigen Kasten geworfen, die Beamten hatten also blos doppelte Arbeit. Da ist's denn meist wieder abgeschafft. In Hamburg und anderen Plätzen sind die Einrichtungen indessen beibehalten.

Noch immer kein besseres Geschäft. Die Lage am Kohlen- und Koksmarkt ist, wie von der Düsseldorfer Rentenbörse gemeldet wird, infolge weiterer Absatzschwierigkeiten immer noch unbefriedigend. Die bei Jahresanfang auftretende kleine Belebung hat keine weiteren Fortschritte gemacht — es bleibt immer noch still.

Briefverkehr mit Amerika. Seit Einführung des Zehnpfennigportos für Briefe „auf direktem Wege" nach Amerika hat sich die Zahl derselben bedeutend vermehrt. Die erste Post im neuen Jahre hatte 35 000 Stück.

Deutscher Gerichtsvollzieher-Bund. In Frankfurt a. M. wurde ein deutscher Gerichtsvollzieher-Bund begründet, dem bereits 3000 Mitglieder angehören. Wenn mancher Schuldner die auf einem Fleck sieht, denkt er auch: Nun kommt ein Erdbeben! —

Die 300. Gemeindeschule. Im Laufe dieses Jahres wird in Berlin die dreihundertste Gemeindeschule (Volksschule) eröffnet. Der Unterricht wird in allen ohne Ausnahme umsonst erteilt.

Das schnellste Kriegsschiff. Der neue englische Torpedojäger „Tatar" hat mit 38 Knoten Geschwindigkeit pro Stunde die höchste Schnelligkeit, die ein Kriegsschiff bisher zeigte, erreicht.

Auch bei den schlechten Zeiten gibt's noch flottgehende Geschäfte. Die deutsche Waffenfabrikation hat an Ausland- und auch Inland-Aufträgen recht gut zu tun. Und noch bemerkenswerter: Sogar Kommunalsteuerermäßigungen gibt es. Der Magistrat zu Schöneberg will die städtische Steuer von 100 auf 90 Proz. herabsetzen, damit die Zuzügler nicht vorbei gehen.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Fest des Ordens vom Schwarzen Adler.

Berlin, 19. Jan. Das Fest des Ordens vom Schwarzen Adler begann gestern vormittag im Königlichen Schloß. Im Roten Adlersaal hatten sich die neu zu investierenden Ritter versammelt. Der Herzog von Sachsen-Altenburg wurde nicht investiert, er verließ wegen eines Krankheitsfalles Berlin. Der Kaiser ließ sich bedeckten Hauptes auf den Thron nieder. Prinz Heinrich und Prinz Eitel Friedrich geleiteten als Paraine die Prinzen Waldemar und Joachim vor die Stufen des Thrones. Dann erfolgte die Investur des Generals der Kavallerie z. D. Freiherrn von Bissing, des Generals der Infanterie v. Kessel, des Oberjägermeisters v. D. Frhrrn. v. Heintze-Weißenrode, des Staatsministers v. Köller und des Generals der Infanterie Ritter Hentschel von Gilgenheimb. Der Kaiser hielt darauf mit allen anwesenden 49 Rittern Kapitel ab. Abends 8 Uhr fand im Schlosse Tafel für die Ritter des Ordens statt.

Neue Ausschreitungen in Prag.

Prag, 18. Jan. Die Ausschreitungen wiederholten sich im Laufe des Abends. Die Wache mußte zeitweise den Graben räumen. Erst in den späten Abendstunden trat volle Ruhe ein. Im ganzen wurden 20 Personen verhaftet, die nach Aufnahme der Personalien jedoch wieder entlassen worden sind.

Der Friede besiegelt.

Konstantinopel, 19. Jan. Gestern Nachmittag erfolgte die Unterzeichnung des Protokolls über die türkisch-österreichischen Verhandlungen durch den Großwesir und den Botschafter Grafen Pallavicini. Die Verhandlungen sind damit in Konstantinopel beendet. Das Protokoll wird nach Wien zur endgiltigen Annahme durch die österreichische Regierung geschickt, worauf Oesterreich innerhalb 15 Tagen 2,5 Millionen Pfund der Türkei zahlen wird. Wie verlautet, befindet sich in dem Protokoll ein Artikel, wonach die Bekenner des Islams in Bosnien und der Herzegowina das Recht erhalten sollen, als türkische Staatsangehörige nach der Türkei auszuwandern.

Von den Trümmerstätten Italiens.

Reggio (Emilia), 19. Jan. Während einer Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Opfer des Erdbebens in Süditalien brach in einem Kinematographen-Theater Feuer aus. Die Zuschauer stürmten in wilder Flucht den Ausgängen zu. Hierbei wurden zwei Personen getötet und mehrere verletzt.

Messina, 19. Jan. Hier herrscht schlechtes Wetter. Bei starker Kälte und heftigem Winde fällt fortgesetzt Schnee. — Gestern Nachmittag 3,30 Uhr wurde wieder ein starkes wellenförmiges Erdbeben verspürt.

Rom, 19. Jan. Die bis heute für die Opfer des Erdbebens gesammelten Geldspenden beliefen sich auf 1 408 192 Lire.

Iswolski nicht Botschafter in Berlin.

Petersburg, 19. Jan. Iswolski reflektiert einer Blättermeldung zufolge nicht mehr auf den Botschafterposten in Berlin.

Die Revolution in Persien.

Petersburg, 19. Jan. Wie der Petersburger Telegraphenagentur über Dschulfa gemeldet wird, ist Taebris von den Regierungstruppen umringt.

Bergmannslos.

Buer (Westf.), 19. Jan. Auf der fiskalischen Grube „Bergmannsglück" wurden durch zu frühes Losgehen eines Sprengschusses drei Bergleute getötet.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

„Der christl. Hausfreund"
(Neukirchener Kalender)
wieder vorrätig bei
Carl Braus
Grosse Marktstrasse

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

19. Januar: Niederschläge, bedeckt, kalt.
20. Januar: Wolkig, Niederschläge, stürmisch, kälter.
21. Jan.: Windig, Temperatur um Null herum, feuchtkalt, bewölkt, strichweise Gewitter.
22. Jan.: Nebel, frostig, starker Wind, trübe, feuchtkalt.
23. Jan.: Bedeckt, trübe, rauhkalt, Nebel.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1161 Stück Großvieh, 2058 Schweine, 430 Kälber, 92 Schafe.

Dortmund, den 18. Januar 1909.
Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	70—72
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	66—69
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	59—65
d) gering genährte jeden Alters	54—58
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	65—68
b) vollfleischige jüngere Bullen	60—64
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	55—59
d) gering genährte	48—54
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	68—70
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64—67
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	56—63
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	48—55
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	53—55
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	48—52
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	42—47
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	65—70
b) ältere Masthammel	55—64
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	68
b) fleischige	64—67
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	56—63

Tendenz: Großvieh sehr langsam, sonst mittel.

Suche zum baldigen Eintritt ein properes, zuverlässiges
Morgenmädchen.
Ww. Carl Braus,
Königsstraße. 324

Suche erfahrenes 263
Dienst- od. Tagesmädchen.
Frau Dr. Dirks.

Lehrmädchen
für 1. April gesucht. 309
Otto Springer,
Christl. Buchhandlung,
Hagen i. W., Marienstraße 3.

Mädchen
zum Alleindienen in bess. Hause, welche kochen kann, Lohn 100 Tlr.
2 Hausmädchen
gegen hohen Lohn, (70—80 Tlr.) für Hagen und Schwerte erhalten sofort kostenfrei Stellung. 314
Frau Christine Duisdicker,
Stellenvermittlerin, Teichstraße 3.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, d. **Maler- u. Anstreicher-Geschäft** zu erlernen, kann sofort oder zu Ostern eintreten.
Heinrich Goos, Herne i. W
Meldungen auch Kleppingstr. 3, Schwerte. 301

Auf sofort oder zu Ostern findet ein ordentlicher Junge mit guter Handschrift als
Bürolehrling
angenehme Stellung bei
Heinrich Goos, Herne i. W.
Meldungen auch Kleppingstr. 3, Schwerte. 300

Spezial-Lehrer-Konferenz
in Schwerte.
Donnerstag, den 21. Januar 1909, nachm. 3 Uhr (Schule an der Sedanstraße.) 318
Tagesordnung:
1. Lehrprobe: Orthographie.
2. Vortrag:

Jeder
Vogelliebhaber
erhält auf Wunsch gern das Büchlein **„Unsere gefiederten Freunde und ihre Nahrungsweise"** von H. Finkenstedt, Lehrte
gratis
in der Drogenhandlung von
Wilhelm Heppe
Nachf. 284
Inh.: Curt Günther.

Empfehle mein Lager in
Geschäftsbüchern
als:
Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher, Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher, Kopierbücher, Wechsel-Scontris etc. etc. 61
Geschäftsbücher mit besonderen Liniaturen müssen extra und zeitig, mindestens 8 Tage vor Bedarf, bestellt werden.
Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte
Grosse Marktstrasse 3—5.

F. Kling, Zahn-Arzt

Ostenstrasse 6.

Eingang auch hinter dem Hause **Mittelstrasse 6.**

Einziger Zahn-Arzt am Platze.

Zahn-Arzt **aller** hiesigen **Krankenkassen** sowie der Orts-Krankenkasse Westhofen und der Knappschaft.

313

Bekanntmachung.

Von der im Kursbureau des Reichs-Postamts neu bearbeiteten Post- und Eisenbahnkarte des Deutschen Reichs ist jetzt das Blatt XVI erschienen.

Das Blatt umfaßt den südlichen Teil vom Elsaß, von Baden, sowie den südwestlichen Teil von Württemberg mit Hohenzollern, ferner einen Teil von Frankreich und den größten Teil der Schweiz.

Das Blatt kann im Wege des Buchhandels zum Preise von 2 Mark für das unausgemalte Exemplar und 2.25 Mark für das Exemplar mit farbiger Angabe der Grenzen von dem Gera-Verlage (Berliner Lithographisches Institut Julius Moser, Berlin. W 35, Potsdamerstr. 110) bezogen werden.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Im Auftrage Kobolt.

308

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

Legen Sie Wert
auf eine
gute Tasse Kaffee
so versäumen Sie nicht,
Weinberg's Haushaltungskaffee
per Pfund **1.00** Mk. einzukaufen.
Verlangen Sie gefl. Zugabebons

320

Krieger-Verein Schwerte.

Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

Sonntag, den 24. Januar 1909 im Vereinlokale (Schulze-Selmig, im Reiche d. Wassers) durch

Konzert, Theater und Ball.

Anfang: 4 Uhr nachmittags. Die Mitglieder erscheinen in Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Von dieser Feier werden Kinder unter 14 Jahren streng zurückgewiesen. (Für Kinder findet am 27. d. Mts., nachmittags in der Reichskrone (C. Stamm) eine besondere kostenfreie Vorstellung statt.

Eintrittskarten sind beim Rendanten Lehrer Rath in seinem Klassenzimmer an der Kuhstraße am 23. und 25. Januar 1909, mittags von 12 bis 12½ Uhr zu haben.)

Personen unter 16 Jahren haben nach den polizeilichen Verordnungen zum Ball keinen Zutritt. 307

Nichtmitgliedern ist der Zutritt verboten.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Schwerte, 16. Jan. 1909.

Der Vorstand.

Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Zwiebeln, Speise- u. Futtermöhren, Steckrüben, zu Speise- u. Futterzwecke, sowie **Ia. Apfelsinen,** (420er und 714er) empfiehlt

Joh. Engelhard,
Eier-Import und Landesprodukte en gros, 317
Hagen i. W., Telefon 549.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, 20. Jan. cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rath hierselbst 319

1 Buffet, 1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine, u. 1 Vertikow

gegen bar versteigern.

Schwerte, 18. Jan. 1909.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Ob gross



Jeder Insertions-Auftrag ob gross, ob klein, wird mit gleicher Sorgfalt von uns behandelt. Wir nehmen Aufträge nicht nur für unsere **„Schwerter Zeitung"**, sondern auch für **jede** in Deutschland erscheinende Zeitung ohne Mehrkosten für den Auftraggeber an.

Annoncen-Expedition
Carl Braus
Schwerte-Ruhr

Ob klein

Alle Sorten Brot
wie
Oeynhausen, Kasseler, ff. Bauernstuten, Weizenstuten, Rübstuten, ff. Schwarzbrot,
geschnitten 13 Pfg. per Pfund, kauft man **am billigsten** nur bei
Heinrich Lenzen,
Bechestraße 37.
Stehe auf dem hiesigen Wochenmarkte. 277

40-50 Ltr. Milch
täglich franko Schwerte
vom 1. Februar an abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 292

Malz-Extract-Bier
(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾ %, arm an Alkohol 1 %, sowie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle".

Futter-Runkeln
waggon- u. fuhrenweise
empfiehlt zu billigen Preisen
L. Weinberg.
321

Schlachthof.
Mittwoch, den 20. ds. Mts., vormittags 9 Uhr soll auf der Freibank minderwertiges
Rindfleisch
verkauft werden. 315
Die Schlachthof-Verwaltung.

Die Küsterstelle

an der ev. Kirchengemeinde **Westhofen** ist am 1. April d. J. neu zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum **7. Februar cr.** dem Unterzeichneten einzureichen, bei welchem auch Kenntnis genommen werden kann sowohl von der Höhe des Küstergehalts als auch von den dem Küster obliegenden Pflichten.

Westhofen, den 18. Januar 1909.

Das Presbyterium.
Falkenberg, Pfarrer.

311

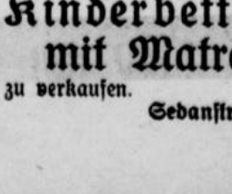
---

fr. Schweizerbutter Pfund 1.05 Mk.
stets frisch gebrannten Kaffee hochfein in Geschmack und Aroma . . . per Pfund **75, 90—1,40** „
ff. Margarine . . . . . **55—90** Pfg.
Landbutter-Ersatz, Spezialmarke Westfalenkrone Pfd. **90** „

Heute und morgen doppelte Rabattmarken.

323

A. Nolte, Ostenstr. 30.



Wendelsteiner Häusners Brennessel-Spiritus

Flasche M. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen **Haarausfall, Schuppen, Kahlköpfigkeit usw.** bekannt. Nur die Originalflasche mit der allein ächten Marke „Wendelsteiner Kircherl" bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung **schleunigst** und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. **Drog. W. Heppe Nachf., E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg.** 322

Flechten
alte, nasse und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
fett- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2.—
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma B. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Kinderbettstelle mit Matratze
zu verkaufen. 310
Sedanstraße 30.

Bei Drüsen, Scropheln, englischer Krankheit, Blutarmut, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheit, Husten, zur Stärkung scrophulöser, blutarmer, schwächlicher, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibender Kinder, empfehle eine Kur mit meinem **beliebten**
Lahusen's Lebertran „Jodella", 5095
Der **beste** und **wirksamste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. **Nur** echt in Originalpackung **Preis Mk. 2.30** und **4.60** und mit dem Namen **„JODELLA".**
Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen, Bremen.** Immer frisch zu haben in **Schwerte: Adler-Apotheke und Neue Apotheke.**

= Natura =

feinste Süssrahmmargarine
bester Ersatz für
Landbutter
45 **empfiehlt**
Carl Trog.

Holz-Verkauf.

Im Kämmereiwalde der Stadt Schwerte sollen am Montag, den 25. Januar 1909, vorm 10 Uhr anfangend:

1) **35 Mr. Eichenknüppel (4 m lang)**
2) **40 Mr. Eichenreisig I und II. Kl.**
3) **13 Mr. Buchen-Scheitholz (1 m lang)**
4) **18 Mr. Buchen-Reisig II. Kl.**

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden. Zusammenkunft am Wasserwerktunnel an der langen Wiese.

Schwerte, den 16. Januar 1909. 294

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 14 des Gesetzes über die Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 30. Juni 1900 und der hierzu erlassenen Ausführungs-Anweisung vom 24. August 1900 wird hierdurch folgendes bekannt gemacht:

In offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen ist den Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 10 Stunden zu gewähren, und zwar beginnt diese Ruhezeit spätestens um 9 Uhr abends.

Als Ausnahmetage, an denen gemäß § 139d Ziffer 3 a. a. O. die vorgeschriebene Ruhezeit erst um 10 Uhr abends zu beginnen braucht und an denen ferner gemäß § 139c Abs. 2, Ziffer 2, auch der Ladenschluß, abweichend von dem gesetzlichen Ladenschluß, auf spätestens 10 Uhr festgesetzt ist, werden hiermit für den diesseitigen Amtsbezirk im Jahre 1909 folgende bestimmt:

8. und 10. April, 29. Mai, 10. und 24. Juli,
7. und 21. August, 11. und 25. September,
23., 24. und 31. Dezember.

Die bei dem Ladenschluß schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden.

Weitere Ausnahmen werden nur in ganz dringenden Fällen zugelassen.

Wellinghofen, den 12 Januar 1909.

Die Polizei-Verwaltung.
Hartung, Amtmann.

303

Zu
Kaisers-Geburtstags-Festlichkeiten
empfiehlt einschlägige
Drucksachen
in geeigneter und passender Ausführung
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.